

JOURNAL

27 | 2009

SOMMER

SEMESTER

ZEITSCHRIFT
DER HOCHSCHULE FÜR
MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY«
LEIPZIG



HMT AKTUELL
OSCAR für
Spielzeugland mit
HMT-Absolventin
Julia Jäger

ALUMNI
NACHRICHTEN
Oberhaupt
der
Armenischen
Kirche
studierte in
Leipzig

BERICHTE
Paula Rummel
(Foto) gewann
8. Lortzing-
Wettbewerb

Gut ist nicht
genug –
Meisterkurs mit
Menahem Pressler

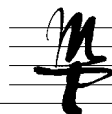
DIES ACADEMICUS –
eine Schule lernt
sich kennen

Praktikum am
Mariinsky Theater
in St. Petersburg

VORSCHAU
Shakespeares
Romeo und Julia im
Sommertheater

BEILAGE
zum 200. Geburtstag
Felix Mendelssohn
Bartholdys





MT-JOURNAL

27 | 2009
SOMMER
SEMESTER

Editorial	2
Wo spielt die (Kammer)Musik?	3
HMT AKTUELL	
And the OSCAR goes to... Oscar für <i>Spielzeugland</i> mit Julia Jäger	5
Neues Online-Angebot der HMT	7
Neue Angebote der Hochschulbibliothek	7
Die Stage Night ...	8
Musikgeschichte(n) – auf den Reim gebracht – von Heinz Erhardt	10
HMT ALUMNI NACHRICHTEN	
Was macht eigentlich ... Ludwig Böhme?	11
Oberhaupt der Armenischen Kirche studierte in Leipzig	12
BERICHTE	
Zum 100. Geburtstag von Olivier Messiaen	13
Kennen Sie Brahms? – Rückblick auf die Konzertreihe	13
Delegation der JERUSALEM ACADEMY OF MUSIC AND DANCE zu Gast an der HMT	15
8. LORTZING-WETTBEWERB an der HMT	16
Gut ist nicht genug ... – Meisterkurs mit Menahem Pressler	18
Auf dem Weg zu einer Stimmkultur ohne Dogma –	
7. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme	20
<i>Hänsel und Gretel</i>	22
<i>Wo ist Buntland?</i>	23
DIES ACADEMICUS – Eine Schule lernt sich kennen	24
Hochschulball 2009	26
Der flüchtende Mario – Rekonstruktion einer Leipziger Barockoper	27
Vom Maß und von den Wundern – Meisterkurs mit George Alexander Albrecht	29
BERICHTE AUSSERHALB	
<i>Figaros toller Tag</i> – Musiktheater für Operneinsteiger	31
Girlsnightout – Intendantenvorsprechen in München	32
Du weißt, du bist zu lange in Russland, wenn ... – Praktikum in St. Petersburg	34
Ausstellung MUSIK IN DER BIBEL	38
Dramaturgische Einblicke in das begehbbare Hörspielcafé RUHE 1	39
NOTIZEN	42
AUS DEM FREUNDESKREIS	45
PERSONALIA	
Zum 80. Geburtstag von Prof. Günter Kootz	46
Neu an der HMT	47
Abschied von der HMT	49

Editorial

VORSCHAU

Shakespeares <i>Romeo und Julia</i> im Sommertheater	50
200 Jahre Mendelssohn und Haydn	51
Mendelssohn: Geistliche Chormusik	51
Theater- und Tanzfestival EURO-SCENE Leipzig 2009	51

DAS LETZTE

Bologna feierlich abgeschafft	52
-------------------------------	----

BEILAGE

Felix Mendelssohn Bartholdy zum 200. Geburtstag

Felix Mendelssohn Bartholdys Wirken am Leipziger Konservatorium	2
Projekte zum 200. Geburtstag von Felix Mendelssohn Bartholdy	7
<i>Ins finstre Land</i> – Mendelssohn-Adaptionen	8
Geburtstagsständchen für Felix M.	9
Digitales HMT-Archiv – Geschichte der Hochschule ans Licht geholt	10
Konzertreihe: Mendelssohns <i>Trio in d-Moll</i> in vier Fassungen	11
Musiktheaterprojekt: <i>Alle Wünsche sind dahin</i>	13
Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig – in Bildern und Worten	15
Leipziger Ausgabe der Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy	17
Mendelssohn in der HMT-Bibliothek – ausgewählte Neuerwerbungen	18
Ernst Ferdinand Wenzel – ein früherer Lehrerkollege Mendelssohns	19
Mendelssohn – stets jung geblieben? Gedanken zur Arbeit mit jungen Musikern	24

Herausgeber:

Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Robert Ehrlich

Redaktion: Birgit Hendrich/Leitung (bh), Gilda Abbey, Maria Allendorf, Yasmin-Melissa Engelke

Redaktionsschluss: 1. Mai 2009

Anschrift der Redaktion: Grassistraße 8, 04107 Leipzig

Tel 0341 214 4-645, Fax 0341 214 4-521,

presse@hmt-leipzig.de, www.hmt-leipzig.de

Layout: graphik/design Jürgen B. Wolff

Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.

Was haben Julia Jäger und Felix Mendelssohn Bartholdy gemeinsam? Eins auf alle Fälle: unsere Hochschule! Und auch das Jahr 2009 ist für beide bedeutsam: Der deutsche Kurzfilm *Spielzeugland*, in dem Julia Jäger die weibliche Hauptrolle spielt, gewann dieses Jahr einen OSCAR, und Mendelssohns Geburtstag jährte sich am 3. Februar 2009 zum 200. Mal.

So widmet sich die Beilage der neuen Ausgabe des MT-JOURNALS dem Jubilar Felix Mendelssohn Bartholdy. Über den jüngsten Erfolg unserer Alumna Julia Jäger wird in diesem Heft genauso berichtet wie über den Werdegang anderer Absolventinnen und Absolventen. Was es sonst noch an Wissenswerten rund um die HMT gibt, können Sie auf den folgenden Seiten in unseren Meldungen, Berichten und Geschichten lesen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen, erlebnisreichen Sommer, der Erholung bringt und hoffentlich auch die Vorfreude auf das neue Semester im Herbst schürt.

Gleichzeitig möchte ich mich an dieser Stelle von Ihnen verabschieden, denn die Tage meiner Elternzeitvertretung in der Pressestelle der HMT sind gezählt: Ab August 2009 kehrt Presse-referentin Dr. Katrin Schmidinger an ihren Arbeitsplatz zurück. Mir bleiben wertvolle Erfahrungen sowie die Erinnerung an inspirierende Begegnungen und Erlebnisse in den letzten 20 Monaten!

Birgit Hendrich



WO SPIELT DIE (KAMMER)MUSIK?

Sehr geehrte, liebe Leserinnen
und Leser des MT-JOURNALS,

gestatten Sie, dass ich mit einer persönlichen Anmerkung beginne. An sich wäre im Sommer 2009 meine Amtszeit mit der Wahl eines neuen Rektors, einer neuen Rektorin oder meiner eventuellen Wiederwahl zu Ende gegangen, hätte die Sächsische Staatsregierung nicht zum Jahreswechsel ein neues Hochschulgesetz erlassen, aus dem hervorgeht, dass jene Wahl um ungefähr ein Jahr hinausgeschoben wird. Aus einer dreijährigen Amtszeit ist so eine etwa vierjährige geworden, wobei mir das Privileg zuteil wird, auch im kommenden akademischen Jahr die HMT zu leiten.

Das Gesetz vom 10. Dezember 2008 setzt neue Rahmenbedingungen für die Hochschulen im Freistaat. Auffällig sind zahlreiche Veränderungen der Entscheidungskompetenzen; insgesamt erhält der Rektor bzw. das Rektorat (die neue Bezeichnung für das gute alte Rektoratskollegium) mehr Befugnisse, z. B. bei Berufungen und in der Bestimmung des Kurses der Hochschule, wobei das Ministerium für Wissenschaft und Kunst sich aus vielen Angelegenheiten des Hochschulbetriebs weitestgehend zurückzieht. Einige Gremien, wie das Konzil oder das Kuratorium, sind entweder abgeschafft oder durch neue Instanzen ersetzt worden; die neuen Strukturen sollen insgesamt ein hochschulinternes Gegengewicht zu den erweiterten Kompetenzen der Rektoratsebene bilden. Es ist mir in diesem

Zusammenhang ein besonderes Bedürfnis, den kürzlich abberufenen Mitgliedern des Kuratoriums zu danken: Allen voran Herrn Dr. Peter Krüger, der seit 1995 im Kuratorium den Vorsitz inne hatte, aber ebenso Herrn Hans-Henning Freiherr von Bischoffshausen, Herrn Hartmut Brauer, Herrn Bernhard Kaltefleiter, Herrn Henri Maier und Dr. Detlef Rentsch. Danke für Ihr jahrelanges Engagement, Ihren guten Rat und Ihre stets zutreffenden und wohlüberlegten Hinweise!

In den letzten zwei Jahren haben die Mitglieder und Angehörigen der HMT viele Reformen im Lehr- und Studienbetrieb bewältigen müssen. Im Vergleich z. B. zu der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen stellen die Änderungen infolge des neuen sächsischen Hochschulgesetzes insofern eine nur mittelschwere Übung dar. Mein persönlicher Eindruck ist, dass wir auf einem guten Weg sind, die Vorgaben der europäischen, deutschen und sächsischen Gesetzgeber sinnvoll umzusetzen, um daraus das Beste für die HMT herauszuholen. Natürlich bedeutet das sehr viel Arbeit, und natürlich gibt es eine durchaus gesunde Skepsis, ob bestimmte Reformen tatsächlich zu einer Verbesserung in Lehre und Studium führen werden (siehe den Beitrag von Prof. Claus-Steffen Mahnkopf auf S. 52). Ich kann nur wiederholt behaupten: wir sind auf einem guten Weg. Mit meinen Kollegen im Rektorat zusammen begreife ich die Veränderungen nur etwa zu einem Drittel als bürokratische Verpflichtung, und zu

gut zwei Dritteln als echte Chance, unter Beibehaltung des Besten und Besonderen an der Leipziger Ausbildung unsere Studienangebote kritisch zu überprüfen und zu erneuern.

Versuch einer Momentaufnahme: Die HMT ist nach wie vor ein ungemein lebendiger Ort, wo sich Studierende und Lehrende aus der ganzen Welt begegnen und gegenseitig bereichern. Jedes Jahr erfreuen uns Nachrichten von den zahlreichen Alumni, die nach ihrem Studium prominente Rollen in der kulturellen Landschaft Deutschlands, Europas und der Welt übernommen haben. Selbstverständlich bleiben die Beschäftigungsfelder von Musik und Theater unsicher – aber so ist es ja immer gewesen. Im Vergleich mit unseren Schwesterhochschulen lässt sich jedoch feststellen, dass unsere Absolventen gut aufgestellt sind. In manchen Bereichen, wie z. B. im Gesang und Schauspiel, gehört die HMT in der rein statistischen Vermittlungsquote in den Arbeitsmarkt zu den führenden Hochschulen in Deutschland. Besonders erfreulich im vergangenen Jahr waren die wiederholten Erfolgsmitteilungen aus Bereichen wie Dramaturgie oder dem Kirchenmusikalischen Institut, wo die Konkurrenz für feste Anstellungen besonders hart ist.

Bevor ich ohne zu zögern weitere Fachrichtungen – insbesondere im für uns wesentlichen Bereich der Instrumentalmusik – in diese Liste aufnehmen kann, muss weiterhin viel Ar-

beit an der Basis geleistet werden. Bei allem gerechtfertigten Stolz auf die Leistungen unserer Studierenden und Lehrenden bin ich davon überzeugt, dass es eine wichtige Aufgabe der Hochschulleitung ist, solche Problemfelder in der Hochschule, die wir als besonders wichtig ansehen, offen anzusprechen. Dies habe ich bereits in einigen Ausgaben des MT-JOURNALS bereits getan. Wenn ich nun heute auf das vergangene Studienjahr zurückblicke, freue ich mich natürlich besonders über den spezifischen Fortschritt in einigen Bereichen, die ich seit längerer Zeit als problematisch betrachtet habe.

Ein wichtiger Schwerpunkt bleibt die Arbeit des Hochschulsinfonieorchesters. In den vergangenen zwei Jahren fand eine tiefgreifende Reform des HSO unter der neuen künstlerischen Leitung von Prof. Ulrich Windfuhr statt. Die Entwicklung der Klangkultur und Spieldisziplin dieses Klangkörpers ist so hervorragend gewesen, dass regelmäßige Orchesterkonzerte und Operproduktionen mit sattem Streicherklang, zunehmend akkurater Bläserintonation und konzentriertes, freudiges Musizieren mittlerweile wie eine Selbstverständlichkeit scheinen. Das ist aber nicht der Fall. Sie sind das Ergebnis einer kleinen Revolution in der inneren Einstellung der Studierenden zur Orchesterarbeit, und setzen weiterhin die wohlwollende Unterstützung zahlreicher Mitglieder und Angehöriger der Hochschule voraus. Das Ergebnis ist nicht nur eine Spielfreude für unsere Studierenden sowie ein Hörgenuss für unsere Konzertgäste, sondern eine ganz erhebliche Steigerung der Qualität der Berufsausbildung. Im Klartext: Je selbstverständlicher das HSO an der Qualität eines

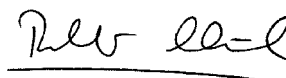
exzellenten professionellen Klangkörpers gemessen wird, desto besser werden die Chancen unserer Studierenden, bei Probespielen eine Stelle bei einem guten Klangkörper zu bekommen.

Ein weiterer, dringend gebotener, Schritt in der Reform der Instrumentalaus- und Ausbildung muss eine stärkere Profilierung der Kammermusik sein. Die vorhandene Verpflichtung zur Kammermusik trägt nicht mehr die Früchte, die sie sollte. Die Hochschulleitung registriert mit Sorge, dass seit Jahren so gut wie keine Kammermusikensembles aus der HMT hervorgegangen sind, die einem professionellen Standard entsprechen. Insbesondere in der Königsdisziplin Streichquartett, aber auch in anderen Schlüsselbesetzungen wie z. B. im Bläserquintett oder Bläserharmonie muss sowohl in der Breite als auch in der Tiefe viel geschehen. Wie das Spiel im Orchester muss auch die Kammermusik an der HMT zur erstrangigen Selbstverständlichkeit werden oder besser gesagt, wieder werden. Auch diese Entwicklung wird die Chancen unserer Studierenden auf eine angemessene Beschäftigung nach dem Studium erhöhen.

Abschließend darf ich von zwei wichtigen Schritten hin zur Schaffung besserer Rahmenbedingungen für diese Arbeit berichten. Zum einen wird die Innensanierung der Villa Grassistraße 1 (das „Bläserhaus“) nach einer langen und sehr frustrierenden Zäsur nun endlich fortgesetzt, zum anderen dürfte in der zweiten Jahreshälfte 2010 die intensive Schallübertragung zwischen dem Kammermusiksaal und dem Orchesterprobensaal, eine der größten Ärgernisse im Hause Grassistraße 8, erheblich reduziert werden. Seit der Sanierung vor einem Jahrzehnt können beide Säle nicht mehr gleichzeitig, sondern nur im Wechsel bespielt werden. Dadurch

wird der Unterricht massiv gestört; manchmal lässt es sich nicht verhindern, dass ein öffentliches Konzert durch Klänge aus dem anderen Saal empfindlich gestört wird. Daher bin ich sehr erleichtert, dass es mir nach intensiven Bemühungen gelungen ist, ausreichende Mittel aus dem sächsischen Anteil am Konjunkturpaket des Bundes für eine vollständige Sanierung des Bodens bzw. der Decke zwischen den beiden Räumen zu sichern. Dieser teure und komplizierte Eingriff in die denkmalgeschützte Altbausubstanz dieses Hauses wird während der Sommerferien 2010 beginnen und hoffentlich bis Weihnachten des gleichen Jahres abgeschlossen sein. Als wichtige Zugabe wird eine Lüftungs- bzw. Klimaanlage in die Decke des Kammermusiksaales eingebaut – eine riesige Erleichterung für alle, deren Arbeit vor allem bei sommerlichen Temperaturen durch die notorisch schlechte Luftqualität in diesem Raum erschwert wird.

Im kommenden Jahr stehen der HMT und ihren Menschen spannende Aufgaben bevor. Ich freue mich darauf.



Prof. Robert Ehrlich
Rektor

AND THE OSCAR GOES TO...



OSCAR FÜR SPIELZEUGLAND MIT JULIA JÄGER IN DER HAUPTROLLE



81. VERLEIHUNG

DES OSCAR

IN LOS ANGELES

Nach dem OSCAR von 2007 für den Film *Das Leben der Anderen* mit dem leider inzwischen verstorbenen Ulrich Mühe in der Hauptrolle hat es in diesem Jahr bei der 81. Verleihung des von der ACADEMY OF MOTION PICTURE ARTS AND SCIENCES vergebenen ersten Filmpreises der Welt eine weitere Absolventin der Theaterhochschule HANS OTTO, heute Fachrichtung Schauspiel der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY, zu OSCAR-Ehren gebracht.

Julia Jäger, 1992 Absolventin der HMT Leipzig und bis 1995 Schauspielerin am Schauspiel Leipzig, bereits mehrmals als Filmdarstellerin preisgekrönt, u.a. mit *Berlin is in Germany* (hier mit ihrem Spielpartner Jörg Schüttauf, ebenfalls Absolvent der HANS OTTO), spielte in dem in Los Angeles prämierten deutschen Beitrag *Spielzeugland* die Hauptrolle.

Einen weiteren OSCAR erhielt in diesem Jahr Kate Winslet als Beste Hauptrolle in *Der Vorleser*. In diesem Film ist übrigens auch unsere Kollegin Anne-Kathrin Gummich, Professorin für Schauspiel an unserer Hochschule und Dekanin der Fakultät III, in einer Nebenrolle zu sehen. *Der Vorleser* wurde in diesem Jahr bei der Verleihung der GOLDEN GLOBES 2009 in Beverly Hills auch als Bester Film ausgezeichnet.

Einige unserer Absolventen sind zurzeit auf den Leinwänden und Mattscheiben in den deutschen Kinos und Wohnzimmern zu bewundern. Zum Beispiel Petra Schmidt-Schaller, Trägerin des Bayrischen Filmpreises, im Kinofilm *Fliehendes Pferd* mit Ulrich Tukur und Ulrich Noethen als Filmpartner, der im April gerade erstmals vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Oder Theresa Scholze. Sie ist derzeit im Glanz- und Großformat an jeder Bushaltestelle plakatiert und auch sonst in den Medien omnipräsent. Die u.a. durch die Krimiserie *Der letzte Zeuge* (ebenfalls mit Ulrich Mühe) bekannt gewordene Absolventin der HMT Leipzig des Jahrganges 2004 spielt die Hauptrolle in der gerade gestarteten ZDF-Telenovela *Alisa – Folge Deinem Herzen*. Vierhundert Folgen sind zunächst geplant.

Auch die diesjährigen Absolventen der Fachrichtung sind gut unterwegs in die Praxis:

Lisa Bitter wurde von Intendant Has-ko Weber, ebenfalls Absolvent der HMT Leipzig, an das Staatstheater Stuttgart engagiert und spielt dort u.a. bereits die Ophelia in Volker Löschs *Hamlet*-Inszenierung.

Den Hamlet spielt übrigens unser Absolvent Till Wonka.

Stefanie Rößner ist an das DEUTSCHE NATIONALTHEATER Weimar engagiert und dort bereits u.a. als Natalija Iwanowa in Tschechows *Drei Schwestern* zu sehen.

Charlotte Puder hat am Theater Bielefeld einen mehrjährigen Vertrag unterschrieben und beginnt dort mit der Übernahme der Prinzessin Eboli in *Don Carlos* von Friedrich Schiller.

Aischa-Lina Löbber geht zu Intendant Steffen Mensching an das Theater Rudolstadt in ihr Erstengagement.

Am 7. Mai 2009 war bereits Premiere ihres Monologstückes *Das ist Ester* von Claudia Ihlefeld.

Hanka Mark beginnt ihre berufliche Laufbahn gemeinsam mit ihren Kommilitonen Friedrich Rößiger und Benjamin Schaub an der NEUEN BÜHNE Senftenberg. Alle drei Absolventen werden in *Grabbes Grab* von Intendant Sewan Latchinian zu Beginn der neuen Spielzeit ihren künstlerischen Einstand geben.

Florian Beyer hatte am 25. April 2009 in der BOX des DEUTSCHEN THEATERS in Berlin mit Robert Musils *Die Schwärmer* Premiere und geht nun mit Beginn der neuen Spielzeit als Schauspieler an das SÜDTHÜRINGISCHE STAATSTHEATER Meiningen. Seine Startrolle dort wird der Melchtal in Schillers *Wilhelm Tell* sein.

Ronny Miersch ist bereits an das Schauspielhaus Bochum engagiert und dort u.a. als Bruder in Bernard-Marie Koltès' Stück *Roberto Zucco* zu sehen.

Matthias Faust arbeitet bereits als Filmschauspieler und dreht zurzeit *Probeaufnahmen* mit Regisseur Rolf Peter Kahl.

Bastian Reiber ist von dem neuen Schauspielregisseur Jan Jochymowski, ebenfalls Absolvent der HMT Leipzig, an das Theater Magdeburg engagiert worden und probiert dort bereits Dostojewskis *Schuld und Sühne*.

Steffen Riekers hat erfolgreich am Theater Erlangen vorgesprochen und geht dort in sein erstes Festengagement.

Am 18. April 2009 feierte am DEUTSCHEN THEATER in Göttingen unser Absolvent Benjamin Berger als Ottokar in Heinrich von Kleists *Die Familie Schroffenstein* im ersten Engagement nach seiner Ausbildung sein Debüt, und am 25. April hatte Thomas Hof ebenfalls in Göttingen in seinem neuen Erstengagement am JUNGEN THEATER mit Albert Camus' *Caligula* seine erste Premiere.

Damit sind wieder alle Absolventen der Fachrichtung Schauspiel erfolgreich vermittelt worden. Die fast schon traditionelle Erfolgsgeschichte der Leipziger Schauspiel-ausbildung konnte fortgeschrieben werden. Herzlichen Dank der Fachrichtungsleitung und allen Kolleginnen und Kollegen der Fachrichtung.

Ein großes Dankeschön gilt natürlich unseren Partnern in den verantwortlichen Studiotheatern, dem Staatsschauspiel Dresden (Intendant: Holk Freytag) und dem NEUEN THEATER der Kulturinsel Halle (Intendant: Christoph Werner). Besonders Studioleiter Jörg Lichtenstein soll an dieser Stelle stellvertretend für alle Kolleginnen und Kollegen, die im Lehrauftrag an unserer Fachrichtung tätig sind, für die hervorragende Arbeit der letzten zwei Jahre gedankt sein.

Und nicht zuletzt der Hochschulleitung und den Mitgliedern des Senates unserer Hochschule gilt für den Erhalt der hervorragenden Ausbildungsbedingungen im Namen der Studierenden unser Dank.

Ulf Manhenke

Professor für Schauspiel und gemeinsam mit Olaf Hilliger Mentor des diesjährigen Absolventenjahrganges



Foto: ka-news



Foto: ZDF

oben: Julia Jäger mit Regisseur Jochen Alexander Freydank (3. v. l.) in Los Angeles

Mitte: Theresa Scholze als Alisa

unten: Petra Schmidt-Schaller (3. v. l.) mit Ulrich Noethen, Katja Riemann und Ulrich Tukur



Foto: DPA

Information über ein neues Online-Angebot der HMT

Seit April 2009 gibt es eine neue Online-Zeitschrift, die kostenlos aus dem Netz heruntergeladen werden kann. Die Zeitschrift *Ästhetische Bildung* (ZÄB) wendet sich an alle Künstler, Pädagogen und Wissenschaftler, die sich mit Fragen ästhetischer Vermittlungs- und Erfahrungsprozesse beschäftigen. Sie wird von Gundel Mattenklott (UdK Berlin) und Constanze Rora (HMT Leipzig) herausgegeben und erscheint ein- bis zweimal im Jahr.

Die im April 2009 erschienene Erstausgabe zum Thema Spiel fasst Beiträge zusammen, in denen aus den Perspektiven des Kindertheaters, des Musik-, Kunst- und Mathematikunterrichts, der Literaturwissenschaft und der architektonischen Grundlehre Erscheinungsformen des Spiels in ästhetischen Kontexten thematisiert werden. Im Mittelpunkt stehen dabei künstlerische und pädagogische Strategien, die das Spiel als generative Kraft einsetzen. Die Darstellungen aus verschiedenen Bereichen ästhetischer Praxis laden dazu ein, Anregungen aufzugreifen und auf den eigenen Bereich zu übertragen oder ausgehend von den vorgestellten konzeptionellen Erörterungen die eigene pädagogische Praxis aus einem neuen Blickwinkel zu reflektieren.

Die Adresse der Zeitschrift lautet: www.zaeb.net. Vorschläge und Anregungen sind willkommen.

Prof. Dr. Constanze Rora
Fachrichtung Schulmusik

Zwei **neue** Angebote der Hochschulbibliothek

– Online publizieren an der HMT auf dem Dokumenten- und Publikationsserver Qucosa

Sie möchten Ihre wissenschaftlichen Publikationen oder Kompositionen möglichst schnell und kostengünstig veröffentlichen? Kein Problem, denn seit Beginn des Jahres bietet die Hochschulbibliothek in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Staatsbibliothek, Landes- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) als neuen Service den Dokumenten- und Publikationsserver Qucosa (www.qucosa.de – Quality content of Saxony) an.

Für alle Angehörigen der Hochschule besteht nun die Möglichkeit, wissenschaftliche Texte oder Kompositionen auf Qucosa online anzubieten. Neben Erstveröffentlichungen können auch Texte, die bereits in Zeitschriften, Jahrbüchern, anderen Sammelwerken oder als Monographie veröffentlicht wurden, eingestellt werden.

Die Publikationen finden bei Wahrung des Urheberrechts und bei eindeutiger Zitierbarkeit eine weitere Verbreitung als Druckveröffentlichungen und sind über das Internet deutlich einfacher zugänglich.

Auf Qucosa veröffentlichte Dokumente werden im Online-Katalog der Hochschule nachgewiesen. Sie werden automatisch an die Deutsche Nationalbibliothek gemeldet und sind in überregionalen bibliothekarischen Suchmaschinen (z.B. Karlsruher Virtueller Katalog) recherchierbar. Von allen Katalogen kann auf den Volltext zugegriffen werden. Die SLUB Dresden garantiert die Langzeitarchivierung der elektronischen Veröffentlichungen.

Näheres finden Sie auf den Seiten der Bibliothek unter www.hmt-leipzig.de/bibliothek.phtml. Bei Rückfragen und Interesse nehmen Sie mit der Hochschulbibliothek Kontakt auf: Anne Beuchling; beuchling@hmt-leipzig.de; Tel. 0341 2144 631.

– Datenbankennutzung nun auch von zu Hause aus möglich

Wir möchten Sie einladen, den in jüngster Zeit umstrukturierten und erweiterten Bestand der Digitalen HMT-Bibliothek zu entdecken und zu nutzen: Von allen Rechnern in beiden Hochschulgebäuden aus besteht elektronischer Zugriff auf musik- und theaterbezogene Nachschlagewerke und Bibliographien, deutsch- und englischsprachige Fachzeitschriften und digitalisierte Quellen (z.B. *Early English Books* mit zahlreichen Musikdrucken des 16. und 17. Jahrhunderts) sowie Notenmaterial und weitere Volltexte.

Ab sofort können Sie einzelne elektronische Angebote auch von zu Hause aus nutzen. Für eine externe Recherche in der elektronischen Ausgabe der MGG (1. Aufl., 1949-76), des *Riemann-Musik-Lexikons*, und des *Dtv-Lexikons Theater* müssen Sie sich lediglich mit Ihrer Benutzernummer der Bibliothek und dem zugehörigen Passwort (in der Regel Ihr Geburtsdatum) anmelden. Alle Datenbanken finden Sie unter dem Link Digitale HMT-Bibliothek auf www.hmt-leipzig.de/bibliothek.phtml. Dieses Angebot steht Ihnen im Zusammenhang mit dem Projekt Database on Demand (www.dbod.de), einem neuen Dienst für Sächsische Hochschulbibliotheken, zur Verfügung und soll in Zukunft erweitert werden. Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gern.

Anne Beuchling und Anke Hofmann, Bibliothekarinnen

DIE STAGE NIGHT ...



Fotos: Werner Neumann

oben:
das Felix
Franzke
Trio auf den
Stage-Night-
Brettern

... gibt es nun seit drei Jahren. Sie findet in der Regel immer dienstags um 20 Uhr im Raum -1.06 (dem Studio des Fachgebiets Jazz/Pop) statt. Für ein paar meiner Kollegen und auch für mich ist dies ein besonderer Raum. Hier fand nämlich das Berufungsverfahren der Stellen für Jazzkontrabass, Jazzschlagzeug, Jazzsaxofon und eben Jazzgitarre statt. Aber das ist eine andere Geschichte und wird vielleicht ein anderes Mal erzählt.

In Leipzig gibt es einige Möglichkeiten, ein neues Projekt auszuprobieren oder einfach nur zu „jammen“ (TONELLIS). Allerdings werden diese immer rarer (leider keine Veranstaltungen mehr: Blauer Salon, Protzen-dorf). Die STAGE NIGHT, so heisst es auch im Vorlesungsverzeichnis, ist ein

Vortragsabend der Fachrichtung Jazz/Pop/Musical. Hier sollen die Studierenden die Gelegenheit haben, ihre eigenen Ideen zu probieren und weiterzuentwickeln. Hochschulensembles sind genauso willkommen wie Projekte mit Dozenten. Ebenso spannend sind auch Konzerte im Rahmen eines Work-

shops, wobei der jeweilige Workshopleiter bislang meistens mit von der Partie war, und gemeinsam mit Studierenden musiziert hat. Mittlerweile gibt es Anfragen von auswärtigen Bands, die auf ihrer Tour in Leipzig halt machen wollen und keinen geeigneten Club finden. Die freien Plätze der STAGE NIGHT sind schnell vergeben (immer vor Beginn des Semesters geht eine Mail an alle Dozenten und Studenten raus). Dies vielleicht besonders vor dem Hintergrund, dass die STAGE NIGHT

auch als „Bewerbung“ für eine weitere Veranstaltung gilt: JAZZ-QUADRAT FUTURE. Diese wird gemeinsam mit der Moritzbastei organisiert. Hier spielen also „THE BEST OF STAGE NIGHT“ unter professionellen Bedingungen in einem der bekanntesten Clubs der Stadt.

Die Liste der STAGE-NIGHT-Teilnehmer ist mittlerweile unüberschaubar lang. Im Nachfolgenden ein paar Beispiele:

– Frank Köllges, der hier mit seinem Konzept der „dirigierten Improvisation“ einen Workshop hielt. Das Workshopensemble trat auch einen Tag später im TONELLIS auf, wo es die wöchentliche Jamsession eröffnete.

– Rudi Mahall, einer der bekanntesten Vertreter der deutschen, freien Szene. Auch hier ging dem Konzert ein

DIE STAGE NIGHT ...

Workshop voraus. Rudi Mahall trat gemeinsam mit den am Workshop teilnehmenden Studenten auf.

– Christoph Adams, Pianist und Sänger, leitete einen Workshop, der brasilianische Musik zum Thema hatte. Auch er musizierte gemeinsam mit Studierenden.

– John Stowell, einer der besten zeitgenössischen Jazzgitarristen. Hier habe ich mir die Freiheit genommen mitzuspielen. Die Rhythmusgruppe bestand aus zwei Studenten.

Die am besten besuchten STAGE NIGHTS sind (natürlich) die, bei denen alle Professoren des Fachgebiets Jazz/Populärmusik instrumental, allen voran Richie Beirach, konzertieren. Wir versuchen, wenigstens einmal im Jahr (meistens gegen Ende des Wintersemesters) zusammen zu kommen. Beim letzten Mal bekamen wir wunderbare Verstärkung von den beiden Lehrbeauftragten der „Blechfraktion“ (Martin Auer – Trompete und Simon Harrer – Posaune). In diesem Zusammenhang möchte ich noch die STAGE NIGHT SPEZIAL zum Abschied von Prof. Peter Zwirnmann im November 2008 erwähnen. Herr Zwirnmann ist übrigens ein oft und sehr gern gesehener Gast bei der STAGE NIGHT. An dem besagten Abend traten Studenten und vor allem viele Alumni auf, um Herrn Zwirnmann einen gebührenden Abschied mit vielen hochwertigen und auch anrührenden Beiträgen zu bereiten. Bei dieser wie auch bei den anderen „PROF-STAGE-NIGHTS“ besteht die Besetzung aus allen Professoren des Fachgebiets Jazz/Pop/Instrumental (Ralf Schrabbe – Klavier, Richie Beirach – Klavier, Pepe Berns – Bass, Heinrich Köbberling – Schlagzeug, seit diesem Studienjahr Johannes Enders – Saxofon und ich an der Gitarre).

Neben den PROF-STAGE-NIGHTS nehme ich die ein oder andere Gelegenheit wahr, mit diversen anderen

Kollegen aus dem Haus zu musizieren. Auch kam es zu Begegnungen mit Musikern, die rein zufällig in der Stadt waren oder die hier zu Hause, aber nicht an der Schule beschäftigt sind. Ein paar Beispiele: Wolfram Dix, Heiko Jung, Thomas Stahr, aber auch Simone Weißenfels oder Manfred Hering.

Zum Schluss möchte ich noch die STAGE NIGHTS mit dem Im-

tieren. Von Hochschulensembles, die sich „selbständig“ gemacht haben (also über das Semester hinaus ohne Dozenten weiterspielen) über Solovorträge bis hin zu schon professionell arbeitenden Bands war schon alles dabei. Stilistisch gibt es keine Grenzen oder Berührungängste: von traditionellem Jazz über Bebop, Fusion, R&B bis hin zu freiem Jazz, Latin, außereuropäischer Musik und Singer/



provisionsensemble unter der Leitung von Thilo Augsten erwähnen. Kern des Ensembles bildete die damals noch existierende Band :LUV mit Timo Klöckner, Philipp Rohmer und Johannes Moritz (die in dieser Zeit auch den Jazznachwuchspreis der Stadt Leipzig gewann).

Neben all diesen „besonderen“ STAGE NIGHTS gab es wundervolle, studentische Beiträge, die so zahlreich sind, dass man sie nur schwer auflisten kann. Dieser „STAGE NIGHT-ALLTAG“ ist es eigentlich, der die Veranstaltung zu dem macht, was sie ist: eine perfekte Gelegenheit, sich und sein Projekt einem fachkundigen Publikum, nämlich seinen Kommilitonen, zu präsent-

Songwriter war schon alles da. Ich freue mich über die wunderbaren Konzerte der letzten drei Jahre und bin gespannt auf die Projekte, die noch kommen werden. Bei allen bisher Beteiligten möchte ich mich an dieser Stelle für ihre Mitarbeit und künstlerischen Beiträge herzlich bedanken! Bewerbungen für die kommenden STAGE NIGHTS bitte immer an: neumann@hmt-leipzig.de (allerdings ist dieses Semester bereits komplett ausgebucht).

Prof. Werner Neumann
Fachgebietsleiter Jazz/Populärmusik
instrumental und Prof. Jazzgitarre

Um ein begeistertes und fachkundiges Publikum sind die Stage Nights nie verlegen

Musikgeschichte(n) X – auf den Reim gebracht

von Heinz Erhardt (Poet, Dadaist und Schüler von Robert Teichmüller)

MODERNE SINFONIE

Droben sitzt die Kapelle,
festlich und gestimmt ist sie.
Schon ertönt die dritte Schelle
– gleich beginnt die Sinfonie.

Nun wird's stille; denn es zeigt sich
der Maestro, wohlbefrackt,
steigt aufs Podium, verneigt sich,
dreht sich um und schlägt den Takt.
Geiger geigen, Bläser blasen,
Pauker pauken, Harfe harft
alle Noten dieses Werkes
werden schonungslos entlarvt ...

Droben schwitzt die Kapelle,
auch der Dirigent hat's satt!
Morgen können wir dann lesen,
ob es uns gefallen hat!

DIE SÄNGERIN

Reihen, Stühle, braune, harte.
Eintritt gegen Eintrittskarte.
Damen viel. Vom Puder blasse.
Und Programme an der Kasse.
Einer drückt. Die erste Glocke.
Sängerin rückt an der Locke.
Leute strömen. Manche kenn ich.
Garderobe fünfzig Pfennig.
Wieder drückt man. Zweite Glocke.
Der Begleiter glättet Socke.
Kritiker erscheint und setzt sich.
Einer stolpert und verletzt sich.

Sängerin macht mi-mi-mi.
Impresario tröstet sie.
Dritte Glocke. Schrill und herrisch.
Sie erscheint. Man klatscht wie närrisch.
Jemand reicht ihr zwei Buketts.
Dankbarkeit für Freibilletts.

Und sie zuckt leis mit den Lippen.
Beugt sich vor, als wollt sie kippen.
Nickt. Der Pianist macht Töne.
Sängerin zeigt weiße Zähne.
Öffnet zögernd dann den Mund.
Erst oval. Allmählich rund.

Und – mit Hilfe ihrer Lungen
hat sie hoch und laut gesungen.
Sie sang Schumann, Lincke, Brahms.
Der Beginn war acht Uhr ahms.
Und um elf geht man dann bebend,
aber froh, daß man noch lebend,
heimwärts. Legt sich müde nieder.
Morgen singt die Dame wieder.

BEETHOVENS TOTENMASKE

Durch die Glastür zum Alkoven
scheint der Mond mit weißem Licht.
Ausgerechnet dem Beethoven
scheint er mitten ins Gesicht.
Nicht einmal sein Aug beschatten
kann der große Komponist.
Hilflos ist man und verraten,
wenn man mal gestorben ist.

EIN PIANIST SPIELT LISZT

O eminenter Tastenhengst,
der du der Töne Schlachten lenkst
und sie mit jeder Hand für sich
zum Siege führst, dich preise ich!

Du bist ein gottgesandter Streiter,
ein Heros, ein Akkordarbeiter.
Im Schweiß deiner flinken Finger
drückst du auf jene langen Dinger,
die man gewöhnlich Tasten nennt,
und die, grad wie beim Schach, getrennt
in Schwarz und Weiß ihr Dasein fristen,
als Requisit des Pianisten.

Doch nicht nur deiner Finger Schwielen
brauchst du zum Greifen und zum Spielen,
nein, was man meistens gar nicht glaubt:
du brauchst dazu sogar dein Haupt!
Mal fällt's, als ob du schlafen mußt,
auf deine stark erregte Brust,
mal fällt's mit furchtbar irrem Blick,
so weit es irgend geht, zurück,
und kommst du gänzlich in Ekstase,
hängt dir ein Tropfen an der Nase.
Und hast du endlich ausgerast,
sagt sich der Hörer: Liszt – not last!

O eminenter Tastenhengst,
der du der Töne Schlachten lenkst
und sie mit jeder Hand für sich
zum Siege führst, dich preise ich!
Und jeder Hörer merkt alsbald:
du siegst mit Liszt, nicht mit Gewalt!

DER BACH

(Dem gleichnamigen Komponisten gewidmet)

Tagtäglich fließt der Bach durchs Tal.
Mal fließt er breit, mal fließt er schmal.
Er steht nie still, auch sonntags nicht,
und wenn mal heiß die Sonne sticht,
kann man in seine kühlen Fluten fassen.
Man kann's aber auch bleibenlassen.

Jahrzehntelang galt er als harmlos-
biederer Spaßmacher. In Wahrheit
war er ein hintergrundkomischer Da-
daist. Nun aber, zu seinem hundertsten
Geburtstag, ist er zu den Olympiern
aufgerückt: Heinz Erhardt – ein Klas-
siker. Man feierte ihn im Fernsehen.
Der Buchmarkt legte eine dreibändige
Gesamtausgabe in Leinen und Schu-
ber vor. Und sogar für den Konzertsaal
hat man ihn entdeckt: Am 20. März d.
J. wurden in der Berliner Philharmo-
nie Klavierstücke uraufgeführt, die
jahrzehntelang – auch das ein klassi-
scher Fall – auf dem Speicher des Er-
hardtschen Hauses schlummerten. In-
zwischen liegen einige dieser Stücke
gedruckt vor und eingespielt auf CD.

Noch vor seiner Ausbildung bei Ro-
bert Teichmüller (1926–1928, offenbar
als Privatschüler, im Archiv der Hoch-
schule findet sich keine offizielle In-
skription), entstand der Walzer eines
Wahnsinnigen d-Moll.

„Es ist sehr gut, wenn man jeden
Takt in verschiedener Geschwindigkeit
und Tonstärke spielt, um das Wahnsin-
nige zu betonen“, so die Aufführungs-
anweisung („H. Erhardt, 19. V. 25“).

Thomas Schipperges

WAS MACHT EIGENTLICH ...?

Ludwig Böhme



Ludwig Böhme, Jahrgang 1979, studierte von 1999 bis 2000 an der HMT Leipzig Orchesterdirigieren bei Prof. Horst Neumann und Klavier bei Prof. Markus Tomas, danach Chordirigieren bei Prof. Georg Christoph Biller und Gesang bei Dirk Schmidt. 2005 schloss er sein Studium mit dem Diplom (mit Auszeichnung) ab. Dem folgte ein zweijähriges Aufbaustudium (Konzertexamen) bis 2007 im Chordirigieren bei Prof. Roland Börger.

Dabei ist Musik schon immer Teil seines Lebens. Schließlich haben sich die Eltern von Ludwig Böhme während ihres Studiums hier an der Hochschule kennengelernt, ist Vater Ullrich

Da wäre zum Einen das CALMUS ENSEMBLE Leipzig. Das a-cappella-Ensemble wurde 1999 gegründet und singt heute in der Besetzung Anja Lipfert (Sopran, Anja studiert an der HMT Gesang bei Adelheid Vogel und schreibt momentan gerade ihre Diplomarbeit zum Thema Ensemblegesang), Sebastian Krause (Countertenor), Tobias Pöche (Tenor), Ludwig Böhme (Bariton) und Joe Roesler (Bass). Längst hat sich das CALMUS ENSEMBLE einen hervorragenden Ruf weit über Leipzig, Sachsen und Deutschland hinaus erworben.

Dabei besticht neben der stimmlichen Ausgewogenheit gerade die große Bandbreite des musikalischen Repertoires und dessen stillichere Interpretation.

Ludwig Böhme ist eines der CALMUS-Gründungsmitglieder. Dieses Solisten-Ensemble fordert seine Mitglieder hinsichtlich der stimmlichen Aufgaben und Kondition – eine Herausforderung, der sich Ludwig Böhme gerne stellt. Inzwischen ist CALMUS sein „Hauptberuf“ geworden. Mit etwa 70 Konzerten pro Jahr (und den entsprechenden Proben, Vorbereitungen usw.) hat er da schon gut zu tun.

Trotzdem bleibt noch genügend Zeit für den Kammerchor JOSQUIN DES PRÉZ. Im Jahr 2002 übernahm Ludwig Böhme die Leitung dieses Vokal-

ensembles und ist zudem Initiator und Künstlerischer Leiter der seit 2004 laufenden Konzertreihe *Josquin – Das Projekt*, deren ehrgeiziges Ziel es ist, das Gesamtwerk von Josquin des Prés aufzuführen. Am 26. April 2009 fand das 16. Projektkonzert als Kooperation des Kammerchores Josquin des Prés und der HMT in der Leipziger Thomaskirche statt. Hier wurde unter anderem des Prés' Messe *Hercules Dux Ferrariae* aufgeführt, musizierten der Kammerchor Josquin des Prés und das Ensemble RINASCITA (Studierende der HMT Leipzig) unter Leitung von Maurice van Lieshout aus historischen Drucken.

Desweiteren unterrichtet Ludwig Böhme seit zwei Jahren Chor- und Orchesterdirigieren an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik in Halle, komponiert, arrangiert ...

Übrigens: 2009 feiert das CALMUS ENSEMBLE Leipzig sein 10-jähriges Bestehen. Zum Jubiläumskonzert am 25. Oktober 2009 im Großen Saal des Leipziger Gewandhauses haben sich als Gäste das Raschér Saxophon Quartett, der MDR Kinderchor, Liedermacher Hans-Eckardt Wenzel, das Leipziger Concert, Fredo Jung und ehemalige Mitglieder des CALMUS ENSEMBLES angekündigt.



Böhme der Leipziger Thomasorganist, und seine Mutter Martina Böhme ist Dozentin für künstlerisches Orgelspiel an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik in Halle.

Gesungen hat Ludwig Böhme auch schon immer, von 1989 bis 1998 beispielsweise im Leipziger Thomanerchor. Während des Studiums war er zwei Jahre lang Assistent von Thomaskantor Georg Christoph Biller und unterrichtete in seinem letzten Semester an der HMT bereits Chordirigieren im Kirchenmusikalischen Institut.

Was macht der Ex-Thomaner und HMT-Alumnus Ludwig Böhme heute?

Nun, er lebt weiterhin in Leipzig. Das Singen, Dirigieren und Unterrichten treiben ihn weiterhin um.



www.calmus.de
www.josquin-projekt.de

Üblicherweise erwartet man von Absolventen eines Konservatoriums, dass sie als Solisten, Dirigenten oder Komponisten berühmt werden. **Georg Tschörechtschjanz** versah seinen Dienst nicht vordergründig als Musiker, sondern eher unauffällig und bescheiden als Seelsorger seiner Landsleute. Wie in der Armenischen Kirche üblich, wird er als Liturg oft gesungen haben.

OBERHAUPT DER ARMENISCHEN KIRCHE STUDIERT IN LEIPZIG



In einem Buch über die Geschichte der Armenischen Kirche¹⁾ entdeckte Hacik Gazer, Theologe an der Martin-Luther-Universität Halle, Angaben zum Werdegang eines ehemaligen Studenten der Leipziger Universität und des Konservatoriums.

Georg Tschörechtschjanz wurde am 2. November 1868 in Nor-Nachitschewan (bei Rostow am Don) geboren. Nach der Schulausbildung wurde er 1879 in die Geistliche Georgs-Akademie in Etschmiadzin aufgenommen. 1889 absolvierte er diese Akademie und wurde zum Diakon geweiht. Von 1889 bis 1894 studierte er in Leipzig Theologie und Musik. Von 1895 bis 1913 übte er in seiner Heimat Rostow am Don eine Lehrtätigkeit an armenischen Schulen aus. 1913 wurde er in Etschmiadzin zum Mönchspriester geweiht und mit der Leitung der armenischen Diözese in Nor-Nachitschewan beauftragt. In den Jahren 1915–1916 organisierte er Hilfsmaßnahmen für Armenier, die die Deportationen im Osmanischen Reich überlebt und nach Ostarmenien, meist nach Jerewan, geflohen waren. In Jerewan leitete er als Direktor das „Brüderliche Hilfskomitee“.

1917 wurde er zum Bischof geweiht und übernahm das Amt des Obersten Kustos der Kathedrale in Etschmiadzin. Ab 1922 leitete er in Tbilissi die Armenische Diözese in Sowjetgeorgien. Ab 1927 war er auch Mitglied des Ober-

sten Geistlichen Rates. Bis zur Ermordung des armenischen Katholikos Choren Muradbekyan im April 1938 blieb er in diesen Ämtern und übernahm als locum tenens die Amtsgeschäfte. In diesem Amt wurde er 1941 von der armenischen Nationalen Kirchenversammlung in Etschmiadzin bestätigt.

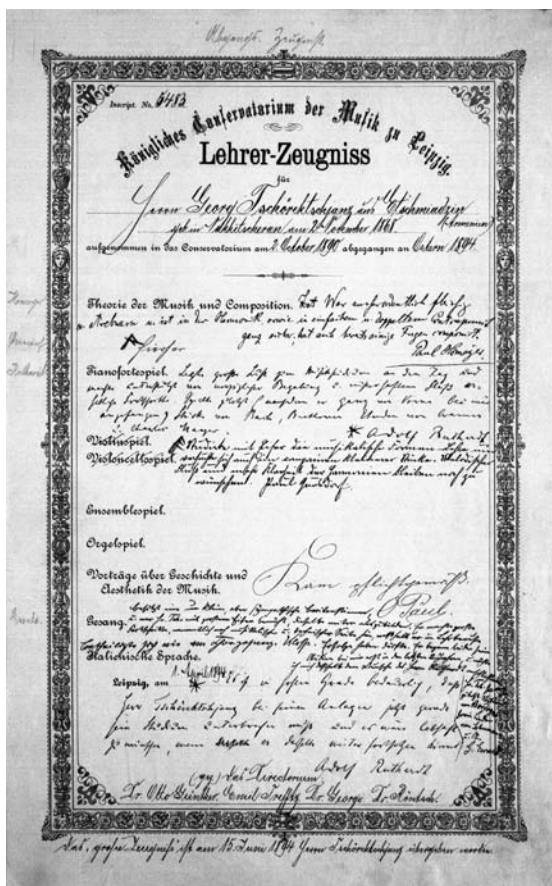
Während des Zweiten Weltkrieges versuchte er, mit den noch am Leben gebliebenen Geistlichen zusammen die Kirche zu leiten. Von den ehemals 1920 in (Russisch-)Ostarmenien amtierenden

1115 Geistlichen war zu diesem Zeitpunkt nur noch ein Dutzend im Amt. Von 850 Kirchengebäuden waren 1938 nur noch vier offen geblieben. Im Krieg kam es für die armenische Kirche durch Unterstützung der sowjetischen Landesverteidigung zu einer gewissen äußerlichen „Verbesserung“ der Lage. Erzbischof Georg Tschörechtschjanz musste die Armenier, vor allem auch die in der Diaspora, zu Geldspenden aufrufen. Mit den Erträgen der Spendenaktion wurde eine Panzerdivision finanziert, die den

Namen des Volkshelden „Sasunc'i Dawid“ erhielt und am 29. Februar 1944 der Roten Armee übergeben wurde. Am 19. April 1945 empfing Stalin Georg Tschörechtschjanz im Kreml. Ergebnis dieses Gesprächs war die Erlaubnis zur Abhaltung einer Nationalen Kirchen-Versammlung vom 16. bis 24. Juni 1945 in Etschmiadzin.

Erzbischof Georg Tschörechtschjanz wurde als Georg VI. zum Katholikos (Oberhaupt der Armenischen Kirche) gewählt. Er starb am 9. Mai 1954 in Jerewan.

Jindra Singer



1) Behbudyan, Sandro: Vavagrager hay ekeg'ec'u patmut'yan, girk' VI, Georg VI. Ch'orek'ch'yan, Kat'og'ikos Amenayn Hayoc' [1938-1955 t't'] (Dokumente der Geschichte der Armenischen Kirche, Bd. VI, Georg VI. Tschorechtschjan, Katholikos Aller Armenier [1938-1955]), Jerewan 1999.

Zum 100. Geburtstag von **Olivier Messiaen**

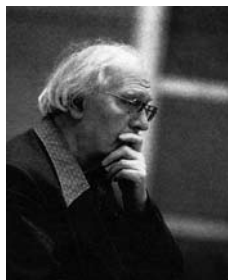
Am 10. Dezember 2008 wäre der Komponist Olivier Messiaen (1908–1992) einhundert Jahre alt geworden.

Um des Geburtstages des großen Franzosen zu gedenken, wurden zwei Konzerte gegeben – eines im Kammermusiksaal am 14. Dezember und eines im Großen Saal am 18. Dezember 2008. Die Idee der Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition wurde zum fachübergreifenden Projekt und beteiligte Studierende der Fachrichtungen Gesang, Klavier, Streichinstrumente und Orgel. Das erste Konzert war der Klavier- und Kammermusik gewidmet:

Aus *Vingt Regards sur l'Enfant Jésus* spielten die Pianisten Seon Hwa Lee, Cristian Dirnea und Thibaut Surugue die Nr. I, X, XI, XV und aus *Visions de l'Amen* erklangen Nr. IV und V mit Mikako Amamoto und Mi Na Park an

zwei Klavieren. Aus den Vokalwerken hatten die Sänger Anastasia Peretyahina, Diana Kusnetsova und Xiaoji Teng gemeinsam mit der Geigerin Kyung-Jin Han und den Pianistinnen Kanako Sekiguchi und Ya-En Lee *Étude-Vocalise* und *La mort du Nombre* übernommen, wie Jill Jeschek und Mi Na Park *Le Merle Noir* für Flöte und Klavier.

Die zweite Hälfte des Konzerts im Großen Saal war der Orgel gewidmet: Aus *La Nativité du Seigneur* spielte Hye-In Um die Nr. IV-IX. In der ersten Hälfte hörte man fünf Lieder aus *Poèmes pour Mi* mit Anli Sasaki und der Pianistin Masako Ono und die Variationen für Violine und Klavier (Elena Suchkova und Cristian Dirnea): Beide



Werke hat Oliver Messiaen für seine Frau, die Geigerin Claire Delbos (von ihm „Mi“ genannt), geschrieben. Außerdem erklangen vier der *Chants de Terre et de Ciel* mit der Sopranistin Julia Sophie Wagner und Da Sol Kim am Klavier.

Von beiden Konzerten gibt es einen CD-Mitschnitt, der es ermöglicht, die auf hohem Niveau dargebotenen Werke nochmals zu hören. Allen beteiligten Hauptfachlehrern sei für die Vorbereitung herzlich gedankt. Mit diesen beiden Konzerten gewann man ein differenziertes Bild vom facettenreichen Schaffen Messiaens.

Prof. Gudrun Franke, Studiendekanin
und Prof. Phillip Moll, Stellvertretender
Studiendekan FR Dirigieren/Korrepitition

Dezember

Kennen Sie Brahms?

EIN RÜCKBLICK AUF DIE KONZERTREIHE AN DER HMT 2008

Kennen Sie Brahms?“ – das war mehr als nur das augenzwinkernde Schielen nach einem reißerischen Titel. Im fünften Konzert am 25. Mai 2008 formulierte es Prof. Johannes Forner so: „Am 7. Mai 1833, vor 175 Jahren also, wurde Johannes Brahms in Hamburg geboren. In diesen Tagen und Wochen gedenkt die Welt dieses Großmeisters der Musik, und unsere Hochschule nimmt sich hierfür ein ganzes Jahr Zeit. Das brauchen wir auch, denn für das ehrgeizige und für die deutschen Musikhochschulen wohl einmalige Unternehmen, nämlich das



auf das bisher Erreichte zurückblicken. Von den insgesamt 25 Werken sind dann auch schon 13 erklingen, vorwiegend von Studierenden aus aller Welt dargeboten und dies mit beachtlichem professionellen Können,

komplette Kammermusikschaffen aufzuführen, sind zehn Abende vonnöten. Wir beschließen heute mit dem fünften Konzert hier im Großen Saal die erste Halbzeit und können bereits mit einigem Stolz

vor allem auch mit einer Leidenschaft und Musizierfreude, wie sie die jungen Künstler vom Konzertpodium abstrahlen und immer wieder den zündenden Funken an das Publikum weiterreichen. Und auch Ihnen, dem interessierten und aufnahmefreudigen Publikum, gebührt Dank und Lob für die bisher erwiesene Treue. Die sehr gut besuchten Konzerte im Kammermusiksaal haben uns Veranstalter in der Absicht bestätigt, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben.“

Unser Anliegen, Brahms' großartiges Kammermusikwerk durch uns Studierende gemeinsam mit unseren Professoren aufzuführen, es konzentriert,



Fotos: Andreyas Udayana

Dezember/ Januar

künstlerisch, praktisch, historisch und wissenschaftlich zu erschließen (übrigens in einigen Konzerten gemeinsam mit Musikern des Gewandhausorchesters): Das war ein großartiges Erlebnis.

Dabei hat es insbesondere Johannes Forner auf wunderbare Art und Weise verstanden, allen – den Mitwirkenden wie dem Publikum – einen leidenschaftlichen Zugang zum Kammermusikschaffen von Brahms zu erschließen. Es war für mich ein außerordentlicher Gewinn, den hektischen Alltagsverpflichtungen – den mannigfaltigen Aufgaben des Studiums – losgelöst vom Erwartungsdruck der Wettbewerbe entrinnen zu können. Es war beglückend, wie sich auch das Publikum zunehmend der Suggestion der Einführungsvorträge, die von außerordentlicher Kennerschaft des Brahms-

schen Werkes nicht nur unter strengen musikwissenschaftlichen Aspekten vorgetragen wurden, nicht entziehen konnte. So bekam der Jubilar einen sehr menschlichen Zugang, sein Werk wurde vielen erreichbar erschlossen.

Schon mit dem Eröffnungskonzert deutete sich ein starkes Interesse für die Konzertreihe an und gleich nach dem zweiten Konzert war klar: Die Konzertreihe ist angenommen. An vielen Stellen warben Plakate, unsere Hochschule war in der Stadt präsent! Und so soll abschließend nochmals Prof. Forner dankend zitiert werden – wer hätte es trefflicher formulieren können!

„Kennen Sie Brahms – mit dieser Frage hatten wir Sie zu Beginn des Jahres eingeladen, uns auf der Wanderung durch die Welt seines vollständigen

Kammermusikschaffens zu folgen. [...] Heute nun stehen wir fast am Ende unseres Weges. Ein Rückblick, ein Resümee

darf deshalb erlaubt sein in einer kurzen Ansprache.

Der heutige 19. Dezember (2008 – Anm. d. Red.) sollte ja eigentlich den Schlussstein zu diesem klingenden Denkmal setzen. Wir, die Studierenden und Professoren unserer Hochschule, haben seit dem 1. Februar dieses Denkmal nach und nach errichtet, und es gab bisher auch keinerlei Einbrüche, keine Störung, weder terminliche noch programmbezogene, die unser Konzept gefährdet hätten. Erst kürzlich habe ich dies meinem Freund, Hanns-Martin Schreiber, mitgeteilt, dem die Gesamtverantwortung des ehrgeizigen Unternehmens Monat für Monat drohend auf den Schultern ruhte. Aber das war leichtfertig, wie sich inzwischen herausstellte. Ich hätte es lieber unterlassen sollen, denn prompt passierte es, kurz vor Schluss. Der neunte Abend am 5. Dezember musste leider krankheitsbedingt ausfallen, er wird – wie bereits angekündigt – am 15. Januar (2009 – Anm. d. Red.) im Großen Saal nachgeholt, wozu wir Sie schon heute herzlich einladen möchten.

Als Prof. Schreiber, Serra Tavsanlı und ich diesen Zyklus im Sommer 2007 konzipierten, waren wir uns sehr wohl bewusst: Das wird ein Wagnis, ein Wagnis nicht nur hinsichtlich der künstlerischen und organisatorischen

oben: Prof. Dr.
Johannes Forner

6. Brahms-
konzert

unten: Prof.
Hanns-Martin
Schreiber, Prof.
Dr. Johannes
Forner, Serra
Tavsanlı (v.l.)



EIN RÜCKBLICK

Kennen Sie AUF DIE KONZERTREIHE Brahms?

AN DER HMT 2008

Bewältigung über ein ganzes Jahr hinweg – was kann da nicht alles passieren und schiefgehen – bis hin zu der Frage, ob es denn überhaupt zumutbar sein kann, in unseren hektischen Zeiten, die insgesamt 25 Kammermusikwerke von Brahms vorzustellen. Eine solche Unternehmung steht und fällt natürlich mit dem inhaltlichen Niveau der Ausführenden und der öffentlichen Resonanz durch das Publikum. Ich glaube heute aber sagen zu dürfen, dass wir Sie als sehr interessantes und motiviertes Publikum erreichen konnten, dass wohl auch die von uns gewählte Form, nämlich den Schöpfer und seine Musik mit zugeordneten und hinführenden Texten näher zu bringen, angenommen wurde. Dafür möchten wir Ihnen hier, an dieser Stelle herzlichen Dank sagen, Dank sagen besonders auch für Ihre Treue und konsequente Begleitung, die Sie bewiesen haben, auch wenn die leider einzige Tageszeitung unserer Stadt mit eben solcher Konsequenz unseren Brahms-Zyklus ignorierte.

Noch einmal: Kennen Sie Brahms? Ich bin sicher: Heute kennen Sie ihn gewiss besser als vor einem Jahr.“

Serra Tavsanli

Studentin Klavier (Klasse Prof. Gerald Fauth)



Im Januar 2009 war eine Delegation der JERUSALEM ACADEMY OF MUSIC AND DANCE unter der Leitung ihres Rektors Prof. Ilan Schul zu Gast an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“

Am Dienstag, dem 27. Januar 2009, musizierten Studierende und Professoren der beiden Hochschulen gemeinsam in einem Konzert im Großen Saal der HMT Leipzig in der Grassistraße 8. Auf dem Programm standen Werke von Johannes Brahms, Felix Mendelssohn Bartholdy und Moshe Vilensky.

Im Beisein von Burkhard Jung, dem Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, und Dan Golan, dem Gesandten Botschaftsrat Kultur des Staates Israel, sowie den zahlreichen Konzertbesuchern besiegelten Prof. Robert Ehrlich, Rektor der HMT Leipzig, und Prof. Ilan Schul, Rektor der JERUSALEM ACADEMY OF MUSIC AND DANCE, mit ihrer Unterschrift den Beginn einer Zusammenarbeit beider Hochschulen, die unter anderem den Aufbau eines Austauschprogramms im Bereich Musik, gemeinsame Konzerte mit Orchestern, Chören, Ensembles und Solisten, die Durchführung von Meisterkursen sowie eine Zusammenarbeit im künstlerischen und wissenschaftlichen Bereich vorsieht. Nach der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung kam der Höhepunkt des Konzertes: eine Aufführung des Mendelssohn-Oktetts durch vier Jerusalmere und vier Leipziger Studierende.

Januar

oben: Gemeinsam im Konzert Professoren und Studierende der HMT Leipzig und der JERUSALEM ACADEMY OF MUSIC AND DANCE

links: Prof. Robert Ehrlich, Prof. Ilan Schul, Burkhard Jung (v.l.)

Fotos: Birgit Hendrich



Gemeinsam mit dem LIONS CLUB Leipzig:

Januar

Ende Januar 2009 fand in den Räumen der HMT der LORTZING-WETTBEWERB statt. Vom LIONS CLUB Leipzig erstmals im Jahre 2001 anlässlich des 200. Geburtstages des Komponisten Albert Lortzing ausgelobt, wurde der mit 2 500 € dotierte Förderpreis nun bereits zum achten Mal vergeben.

Die Jury war auch dieses Jahr hochkarätig besetzt: Prof. Gunter Berger (Leiter des MDR Kinderchores), Prof. Georg-Christoph Biller (Thomaskantor), Dr. Michael Breugst (Dramaturg, künstlerische Planung, Gewandhaus zu Leipzig), Prof. Hanns-Martin Schreiber (Prorektor der HMT) und Franziska Severin (Direktorin der Oper Leipzig).

Teilnahmeberechtigt waren wie immer Studierende der Fachrichtung Gesang der HMT. Nach der nicht öffentlichen Vorrunde am 28. Januar 2009 standen die Finalisten fest, die sich am 29. Januar 2009 im Großen Saal des Hochschulgebäudes in der Grassistraße der Jury und dem Publikum stellten: Paula Rummel, Peng Zhai, Simon Wallfisch, Fritz Feilhaber und Ezra Jung.

Die Siegerin des diesjährigen LORTZING-WETTBEWERBS heißt Paula Rummel (Klasse Prof. Regina Werner-Dietrich).

Den seit 2005 vergebenen Sonderpreis in Form eines Notengutscheins in Höhe von 250 € für den studentischen Klavierpartner teilen sich in diesem Jahr zwei Korrepetitorinnen: Ayako Tanaka (Klasse Prof. Gudrun Franke) und Takahiro Nagasaki (Klasse Prof. Philipp Moll).



Birgit Hendrich sprach kurz nach dem Wettbewerb mit der Preisträgerin Paula Rummel:

Birgit Hendrich: Liebe Paula Rummel, noch einmal herzlichen Glückwunsch zum ersten Preis! Schon vor der Bekanntgabe der Entscheidung der Jury waren Sie und Ezra Jung für uns im Publikum die absoluten Favoriten. Die Entscheidung war also für die Zuhörer nicht überraschend – für Sie dagegen offensichtlich umso mehr. Ich erinnere mich noch gut an Ihren erstaunten Blick und ihr strahlendes Lächeln. Sie hatten also nicht mit einem Sieg gerechnet?

Paula Rummel: Ich hatte eine anstrengende, voll gepackte Woche vor dem Lortzing-Wettbewerb: Der Szenen-

8. LORTZING-WETTBEWERB an der HMT



Foto: Birgit Hendrich

abend unserer Gesangsabteilung, ein Konzert mit den Thomanern, am Sonntag zuvor war ich zu einem Vorsingen in Frankfurt am Main, am 22. und 23. Januar bin ich bei den *Sommernachtsraum*-Aufführungen in der HMT als „Elfe“ eingesprungen, dazu kam am 28.1. nach der Lortzing-Vorrunde abends ein Operettenabend im Verwaltungsgericht ... Außerdem musste ich als erste Kandidatin antreten, das ist nicht ganz leicht! Ich war also erstaunt, dass ich es in die Endrunde geschafft hatte, vom Sieg ganz zu schweigen ... Übrigens ist Ezra Jung mein Verlobter, und freut sich für meinen Sieg genau so, wie ich mich für ihn gefreut hätte – so ist es eigentlich „unser“ Preis.

Wie sind Sie zum Gesangsstudium gekommen?

Eigentlich habe ich schon immer gesungen. Mit sechs Jahren begann ich Klavier zu lernen, mit neun kam das Cello dazu. Bis ich 18 Jahre alt war, hatte ich Gesangsunterricht in Jazz und Populärmusik und hätte das auch fast studiert. Nach dem Abitur fiel dann jedoch die Entscheidung für ein Schulmusikstudium an der Universität der Künste Berlin: Ich wollte etwas „Solides“ lernen.

Aber schon mit 13 Jahren habe ich in Berlin als „Erster Knabe“ in Mozarts *Zauberflöte* mit Annette Dasch als „Pamina“ auf der Bühne gestanden, und die Liebe zur Oper war irgend-

wann zum Glück doch stärker als die „Vernunft“. Mit KS Prof. Jutta Schlegel an der UdK Berlin hatte ich eine tolle Lehrerin, die meine Begabung erkannt und mich bestärkt hat. Als sie leider sehr schwer erkrankte, wurde mir mehrfach KS Prof. Regina Werner-Dietrich an der HMT Leipzig als „die“ Königin der Nacht des Ostens empfohlen. Das erste Treffen mit ihr war „Liebe auf den ersten Blick“ (oder in diesem Fall wohl Ton). Seit dem Wintersemester 2007 studiere ich nun – endlich wirklich – Operngesang bei ihr.

links: Paula Rummel bei ihrer Zugabe nach der Juryentscheidung

Hans Warthmann, Präsident des LIONS CLUBS, und Paula Rummel bei der Scheckübergabe

Wie sehen Ihre nächsten Pläne aus?

Durch meinen Wechsel nach Leipzig stehen mir auf einmal viele Türen offen, und ich kann mich schon während des Studiums auf echten Bühnen ausprobieren. Am Theater Gera singe ich einige kleine Rollen, im Herbst zum Beispiel das „Sand“- und „Taubmännchen“. Vorher gebe ich im Sommer in der Schweiz die „Frasquita“ (*Carmen*) und das „Hannchen“ in der Hochschulproduktion, und außerdem singe ich jetzt nach vielen Jahren wieder den „ersten Knaben“ in der *Zauberflöte* an der Oper Leipzig. Parallel mache ich auch noch mein Schulmusik-Staatsexamen in Berlin ... Ich habe wie immer viel zu tun!

Zum Schluss noch die obligatorische Frage nach dem Preisgeld: Wissen Sie schon, wofür Sie die 2.500 Euro ausgeben werden?

Die wurden und werden hoffentlich gut angelegt in Noten, in die Teilnahme an Meisterkursen und Vorsingen ... und vielleicht bleibt ja noch etwas für die Einrichtung der neuen Wohnung übrig?!

Vielen Dank für das Gespräch! Ich wünsche Ihnen alles Gute!

„Gut ist nicht genug – besonders muss es sein.“

Fotos: Frank-Immo Zehner (1), Franziska Franke (2-4), Birgit Hendrich (3)



1 Menahem
Pressler

Mittwoch, 28.1.09

Begrüßung im Orchesterprobenraum durch unseren
Rektor Prof. Robert Ehrlich und das Rektoratskollegium

2 Mi Na Park
– Klavier, Erika
Araki – Violine,
Hwa Young Lim
– Violoncello

Die Teilnehmer des Meisterkurses

Mittwoch, 28.1.09

– 10 Uhr

Ludwig van Beethoven (1770-1827), Trio für Klavier,

Klarinette (Violine) und Violoncello B-Dur op. 11

You-Jung Lee – Klavier (Kl. Prof. Markus Thomas)

Young-Mi Bae – Violine (Kl. Prof. Roland Baldini)

Jae-Jun Kim – Violoncello (Kl. Prof. Peter Hörr)

– 11 Uhr

**Johannes Brahms (1833-1897), Brahms Trio für
Klavier, Violine und Violoncello c-Moll op. 101**

Nora Bartosik – Klavier (Kl. Prof. Hanns-Martin Schreiber)

Heloïse Geoghegan – Violine (Kl. Prof. Mariana Sirbu)

Claudius Lepetit – Violoncello (Orchesterakademie, Kl.
Christian Giger)

– 12 Uhr

**Johannes Brahms, Quartett für Klavier, Violine, Viola
und Violoncello g-Moll op. 25**

Outi Seppänen – Klavier (Kl. Prof. Hanns-Martin Schreiber)

Kana Akasaka – Violine (Kl. Sebastian Breuninger)

Linda Leharová – Viola (Kl. Prof. Tatjana Masurenko)

Joy Song – Violoncello (Orchesterakademie, Kl. Christian
Giger)

Donnerstag, 29.1.09

– 10 Uhr

**Johannes Brahms, Trio für Klavier, Violine und
Violoncello H-Dur op. 8**

Igor Gryshyn – Klavier (Kl. Prof. Gerald Fauth)

Mayumi Ito – Violine (Kl. Prof. Mariana Sirbu)

Claudius Lepetit – Violoncello (Orchesterakademie,
Kl. Christian Giger)

– 11 Uhr

**Antonin Dvořák (1841-1904), Trio Klavier, Violine und
Violoncello f-Moll op. 65**

Kyung-Hee Kim – Klavier (Kl. Prof. Gunhild Brandt)

Young Mi Bae – Violine (Kl. Prof. Roland Baldini)

Hwa-Young Lim – Violoncello (HMT München, Kl. Prof.
Reiner Ginzel)

– 12 Uhr

**Sergej Rachmaninow (1873-1943), Trio élégiaque für
Klavier, Violine und Violoncello Nr. 2 g-Moll op. 9**

Ayako Tanaka – (Kl. Prof. Gudrun Franke)

Elena Suchkova – Violine (Kl. Prof. Roland Baldini)

Alexander Kreß – Violoncello (Kl. Prof. Peter Hörr)

Freitag, 30.1.09

– 10 Uhr

**Johannes Brahms, Sonate für Klarinette/Viola und
Klavier Nr. 2 Es Dur op.120/2**

Takahiro Nagasaki – Klavier (Kl. Prof. Phillip Moll)

Juraj Migas – Viola (Kl. Prof. Tatjana Masurenko).

Meisterkurs mit Menahem Pressler vom 28. – 30. Januar 2009 an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig, FR Dirigieren/Korrepetition



Mi Mi Park – Klavier (Kl. Constanze Smettan)
Seung-Jin Choi – Klarinette (Kl. Prof. Wolfgang Mäder)

– 11 Uhr

Béla Bartók (1881-1945), Kontraste Sz 110

Ying-Chu Su – Klavier (Kl. Prof. Gunhild Brandt)
Xiao-Ling Mai – Klarinette (Kl. Prof. Wolfgang Mäder)
Young Mi Bae – Violine (Kl. Prof. Roland Baldini)

– 12 Uhr

Franz Schubert (1787-1828), Trio für Klavier, Violine und Violoncello Es-Dur op. 100

Mi Na Park – Klavier (Kl. Prof. Gudrun Franke)
Erika Araki – Violine (Kl. Prof. Carolin Widmann)
Hwa Young Lim – Violoncello (HMT München, Kl. Prof. Reiner Ginzler)

Gäste und ehemalige Studierende reisten extra zum Kurs in Leipzig an. Gemeinsam mit Kollegen und Studierenden unseres Hauses erlebten sie an drei Tagen den Unterricht mit Menahem Pressler, dem legendären Pianisten des BEAUX ARTS TRIOS. Die Liebe zur Musik ist seine Kraftquelle und überstrahlt alle Freude über Gelungenes und auch seine schonungslose Kritik. Ist der Mann wirklich 85 Jahre alt?

Jeder Tag begann um acht Uhr: Üben (nicht nur Dvořák, auch Vorbereitung eines Soloprogramms anschließend in Amsterdam)

10.00 Uhr – Unterrichten im Kurs

13.30 Uhr – kurzes Mittagessen

14.30 Uhr – kleine Mittagspause

16.00 Uhr – Üben

18.00 Uhr – Interview für LVZ und MDR

19.00 Uhr – Probe für Konzert am 30.1.09 (Dvořák-Klavierquintett)

21.30 Uhr – kurzes Abendessen in der Suppenbar

Und am nächsten Morgen ließ er sich wieder freudig und neugierig auf die Ereignisse des Tages vom Hotel in die Hochschule fahren!

Jubel, als er mit seinen Kollegen des Abends die Bühne betrat, und stehende Ovationen nach dem letzten verklungenen Ton!

Im ersten Teil des Konzerts spielten drei Studentenensembles, die von Menahem Pressler ausgewählt waren: Dvořák-Trio, Brahms-Violasonate und Rachmaninow-Trio.

Abschluss des Kurses nach dem Konzert: Alle wollten dabei sein, und die obere Etage im MIO wurde erst etwas übersichtlicher, als Menahem Pressler gegen ein Uhr, so freundlich wie am Morgen und kein bisschen müde, ins Hotel aufbrach. Der Flieger nach Amsterdam ging am anderen Morgen gegen zehn Uhr.

Kleine Geschenke: Noten und ein Terminkalender, damit der nächste Leipzig-Besuch nicht vergessen wird: Im August spielt das BEAUX ARTS TRIO zu den Mendelssohn-Tagen.



Prof. Gudrun Franke
Studiendekanin FR Dirigieren/Korrepetition

Auf dem Weg zu einer Stimmkultur ohne Dogma



Vom 20. – 22. Februar 2009 trafen sich in Leipzig wieder interessierte Phoniater, HNO-Ärzte, Logopäden sowie Sprechwissenschaftler, (Gesangs-)Pädagogen, Stimmbildner, Chorleiter und sämtliche der Kinder- und Jugendstimme verpflichtete Personen zum 7. Leipziger Symposium. Rund 500 Teilnehmer konnten dank vorbildlicher Organisation die vielfältigen Angebote der Veranstaltung zu ihrer größten Zufriedenheit genießen und nutzen.

Die Teilnehmerzahl des Leipziger Symposiums zur Kinder- und Jugendstimme steigt jährlich. Man kann von einer interdisziplinären Großfamilie der Stimmfreunde und Stimmbegeisterten mit jährlichem Treffen in Leipzig sprechen. Dass eine Veranstaltung dieser Größe noch als familiär empfunden wird, mag an den jährlich wiederkehrenden, treuen Teilnehmenden liegen, die dieser sehr speziellen und großartigen Form von Fortbildung die Treue halten! Leipzig avanciert mit dieser genial angelegten Veranstaltung zum Mekka der Stimmverantwortlichen unterschiedlichster Genres!

Februar

Die Inhalte der verschiedenen Workshops und Vorträge dieses Jahres waren unter dem Thema „Wechselwirkungen zwischen Erwachsenen- und Kinderstimme“ subsumiert. In der täglichen Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern nimmt die Stimme als Grundlage der Sprache und auch als eigener Träger von Informationen eine zentrale Position ein. Erwachsene sind stimmliche Vorbilder für Kinder und Jugendliche – im positiven Sinne. Das betrifft in vielfältiger Weise die vokale und verbale Kommunikation sowohl zwischen Gesangspädagogen und Schülern als auch zwischen Ärzten/Therapeuten und ihren Patienten aller Altersstufen. Um diese Wechselwirkungen zwischen Erwach-

senen- und Kinderstimmen zu verstehen, gilt es, deren Gemeinsamkeiten, aber auch deren altersspezifische Besonderheiten und die jeweiligen Bedingungen der Kommunikation zu berücksichtigen. Auf diese Weise können sowohl die physiologische Entwicklung der „Stimme im Wachstum“ als auch die Gesundheit der Pädagogen- und Therapeutenstimme sowie eine fruchtbare Beziehung zwischen beiden gefördert werden.

Das 7. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme beschäftigte sich unter anderem mit folgenden Leitfragen:

– Welche Rollen spielen Erwachsenenstimmen als Leitbilder?

– Unter welchen Bedingungen entwickeln sich Kinderstimmen zu Erwachsenenstimmen? Welchen Einflüssen ist dieser Entwicklungsprozess ausgesetzt?

– Welche positiven oder negativen Wechselwirkungen zwischen Erwachsenen- und Kinderstimmen können definiert werden?

– Welche Schlüsse sind medizinisch und gesangspädagogisch (z.B. Lernstrategien, Erwartungshaltung) zu ziehen?

– Welche prophylaktischen Maßnahmen können ergriffen werden?

– Wie sollen Kinder auf ihrer Reise zu stimmlich-musikalischer Kompetenz begleitet werden?

In einem Einführungsvortrag unter dem Titel „Das Kind ist kein verkleinerter Erwachsener“ beschrieb Dr. Michael Fuchs Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Beziehungen zwischen kindlichen, jugendlichen und erwachsenen Stimmen. Dank moderner Technik konnte der Alterungsprozess einer Person bezüglich ihres Aussehens und ihres Stimmklanges demonstriert werden. Sehr eindrucksvoll zeigte sich dabei, dass die Entwicklung der Stimme nicht linear, sondern phasenhaft verläuft.

In welch hohem Maße das Vormachen und das richtige Nachahmen im Singen und Sprechen Auswirkungen auf die sich entwickelnde Stimme hat und wie hier die Weichen für den Umgang mit der Stimme für das gesamte Leben gestellt werden, ist zwar vielfältig dokumentiert, aber leider noch nicht empirisch untersucht. Die Experten wissen, dass falsch gestellte Weichen nur mit viel Mühe und ausdauernder Konsequenz zu korrigieren sind.

Um dem vorzubeugen ist es wichtig, allen, denen junge Stimmen anvertraut sind, Handreichungen, Kenntnisse und Wege zu vermitteln, die von Anfang an helfen, diese Probleme zu vermeiden. Welchen Wert misst unsere Gesellschaft aber der Stimmgesundheit bei, wenn bei der Wahl von Auszubildenden und Lehrenden im Primarbereich und Kindergarten überhaupt kein Anspruch auf eine gesunde und vorbild-

hafte Stimmgebung gelegt wird, wo die Vorbildwirkung doch bereits wissenschaftlich untersucht und erforscht wurde?

In verschiedenen Workshops war eine aktive Beteiligung der Teilnehmenden erwünscht. Dass eine generationsübergreifende Singanimation immer eine Gratwanderung und ein Risiko birgt, machte Thomas Holland-Moritz in seinem Workshop deutlich. Wo liegen die Grenzen zum Trivialen und zur Effekthascherei? Ein Workshop mit vielen praktischen Beispielen und methodischer Reflexion.

Ein zweiter Workshop machte uns deutlich, wie Erwachsene von Kindern lernen können, nämlich beim unbefangenen Umgang mit zeitgenössischer Musik. Raimund Wippermann, Kantor am Essener Dom, praktiziert seit

vielen Jahren sehr erfolgreich moderne Chorliteratur mit sehr jungen SängerInnen – es war eine Freude, dem anwesenden Mädchenchor am Essener Dom bei der Probe zuzusehen.

In einem weiteren, sehr lebendigen Workshop zeigte der seit über 30 Jahren im Musical-Geschäft tätige John Lehman, wie die Basis des klassischen Gesangstrainings die Entwicklung von Jazz-, Pop/Rock- und Musicalstilen erst möglich macht und wies auf stimmliche Gefährdungen hin.

Lebendigkeit der Workshops rundet die fachliche Qualität der Vorträge ab. Freuen wir uns auf das nächste Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme zum Thema „Stimme – Persönlichkeit – Psyche“ (19.–21. Februar 2010).

Heike Henning und Wolfram Kössler

1 Abschlusskonzert mit Kindern und Rentnern

2 Workshop
Duale Sing-
erziehung

3 Workshop
generations-
übergreifendes
Singen

4 Eröffnungskonzert mit dem Mädchenchor Dom Essen



Fotos: UKL, S. Engel

Hänsel und Gretel

März

5. März 19.30 Uhr, Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Publikum versammelt sich im

Großen Saal, die Ausführenden hinter der Bühne, Aufregung schwebt in der Luft. In einigen Minuten ertönen die ruhigen Blech-Akkorde des Abendsegens *Abends will ich schlafen gehn*, mit denen Engelbert Humperdinck seine Ouvertüre zu *Hänsel und Gretel* beginnt. Zweifellos sein berühmtestes Werk, und wahrscheinlich eine der meistgespielten Opern in Deutschland. Eine Oper, die interessanterweise besonders oft vor Weihnachten gespielt wird. Diesmal jedoch ist es ein Monat vor Ostern gewesen.

Die Hauptträger in der konzertanten Aufführung waren Musikerinnen und Musiker des Orchesters der Musikalischen Komödie. Jede und jeder hat sich bemüht, den eigenen Kontrapunkt bis zur letzten Note auszuspielen, in den Tutti-Stellen die „deutsche Fülle“ und den reichen, vollen Klang zu ge-



ben, nicht zuletzt auch leise zu begleiten. Die dichte Partitur Engelberts weist stets darauf hin: Der Reichtum der Polyphonie darf die Hauptinterpreten des Werkes – die Sänger und Sängerinnen – nicht zudecken.

Sabine Eier als Hänsel und Anna Erxleben als Gretel haben das Märchen gestaltet. Beide haben die großen und schweren Partien mit hoher Professionalität dargestellt, und das nur nach einer Woche Vorbereitung! Beide hatten zwar das Stück schon szenisch aufgeführt, erfuhren aber von der März-Aufführung genau sieben

Tage davor. Leider aus einem traurigen Grund: Teresa Smolnik und Amrei Beuerle, die ursprünglich durch ein Vorsingen für die Hauptrollen gewählt wurden, sind beide zum selben Zeitpunkt krank geworden. Hoffentlich werden die beiden die Oper von Humperdinck noch oft ganz gesund singen.

Irina Kirilenko und Felix Plock sangen die dramatischen Partien von Mutter und Vater. Nach den Proben, die sich über die ganze Semesterpause hingen, haben sie eine hohe mütterliche und väterliche Expressivität erreicht und sich in die Rollen tief eingefühlt.

Die Hexe hat Fritz Feilhaber dargestellt, der seit drei Jahren in Florenz studiert und seine Partie als „ganz verhext“ bezeichnet hat. Trotz weniger Proben hat er sie für sich sehr gut entziffert und enthext, und somit Hexereien und Zaubereien beim Konzert ermöglicht.

Hannah Schlott und Paula Rummel stellten die märchenhaften Figuren des Sand- und Taumännchens vor. Beide Partien sind sehr klein, aber die Liedchen des jeweiligen Männchens sind echte Verzerrungen der Oper und verlangen kurze, aber hohe Konzentration der Sängerinnen und die Fähigkeit, den Charakter sehr genau zu treffen.

Eine Person, die am Abend auf der Bühne nicht zu sehen war, muss man hier erwähnen, weil ohne sie weder die Sänger noch die Dirigenten das Projekt hätten vorbereiten können: Kanako



Sekiguchi, die einzige der drei eingeteilten Korrepetitoren, war bei allen Klavierproben sehr fleissig und verlässlich.

Drei frische Kapellmeister haben die Freude gehabt, sich mit dem Meisterwerk zu beschäftigen und mit allen hier erwähnten Beteiligten gemeinsam zu musizieren: Takahiro Nagasaki, Fabian Enders und Mirga Grazinyte.

Ein herzliches Dank im Namen der Hochschule geht an den Kinderchor der Leipziger Oper, dessen Leiterin Sophie Bauer die Zusammenarbeit gerne zugesagt und die Kinder mit großem Enthusiasmus vorbereitet hat. Circa 70 „Kuchenkinder“ haben die Schlusszene des dritten Bildes sehr überzeugend, professionell und auswendig aufgeführt. Noch mehr: Zwei Tage vor dem Konzert wurde der Chor gebeten, das Echo in dem zweiten Bild zu singen, einige Zeilen, die er zuvor nicht kannte. Bis zur Aufführung war alles bereit.

Tatsächlich: Traumbedingungen sind es, die es den Studierenden ermöglichen, sich mit genialen Werken so intensiv zu beschäftigen und sie so praxisnah zu erleben.

Mirga Grazinyte, Studentin Dirigieren

WO IST BUNTLAND?

Na Kinder, wie groß soll ich den Sturm machen?“, fragt der schwarze Zauberer die Zuschauer. Aus rund 30 Mündern schallt es laut und schrill durcheinander: „So groß wie ein Hochhaus!“, tönt es aus der einen Ecke. „So groß wie ein Riese!“, ist aus der anderen zu hören, und ein drittes Kind verbessert: „Nein, so groß wie zwei Riesen übereinander!“

Es ist Montagmorgen, der 16. März 2009, 10 Uhr in der BLACKBOX am Ditrach-Ring. Nach einjähriger Unterbrechung ließen wir, die Schau-Ier (der erste Schauspieljahrgang der HMT) eine Tradition der Fachrichtung wieder aufleben, luden Kindergärten der Stadt ein und präsentierten voller Freude das Märchen *Wo ist Bunt-*

Rotlinde aus Rotland findet, macht sie sich auf den Weg, die Welt der Farben zu entdecken. Wäre da nicht der eingangs erwähnte schwarze Zauberer, der Blaugunde stets Steine in den Weg legt, um zu verhindern, dass die Farbenländer einander kennenlernen und um seinen fiesen Plan zu verwirklichen, die ganze Welt schwarz zu färben und zu unterwerfen. Aber wie in jedem guten Märchen gelingt es Blaugunde – mit Unterstützung aus Gelbland – den Weg nach Rotland zu meistern, in Rotlinde eine neue Freundin zu finden, den schwarzen Zauberer zu vertreiben und, zu guter Letzt, die Menschen aller drei Länder zu versöhnen und zu Buntland zu vereinigen.

Bei der Vorbereitung eines Märchens ist der Unbedachte vielleicht geneigt, das Sujet auf die leichte Schulter zu nehmen und zu denken, es handele sich schließlich „nur“ um eine Kindergeschichte, die aus nichts weiter besteht als ein wenig Feenstaub hier, etwas Zauberpulver dort, und Abrikadabra ist sie fertig, die Traumwelt. Doch weit gefehlt, denn wir wollten ja nicht vor irgend jemandem spielen. Der Eine oder die Andere von uns hatte schon vor dem Studium Erfahrungen mit dem Spielen vor Kindern machen können, weshalb wir ahnten, wie unberechenbar das junge Publikum sein kann, wenn es – an der Geschichte Anteil nehmend – erst einmal in Fahrt gerät. Obwohl

wir versuchten, uns darauf einzustellen und die Kinder von vornherein mit einzubeziehen, wurden wir doch in jeder der sechs Vorstellungen überrascht, und so manche kleine einstudierte Passage fiel den Interventionen der Kinder zum Opfer, wenn sie es beispielsweise wichtiger fanden, Blaugunde sofort und nicht erst nach dem Tanz der Rotland-Zwillinge Rotbert und Rotfried zu wecken. Der Dank aber, den die Kinder und Erzieherinnen uns am Ende für unserer kleines Märchen zukommen ließen, war groß: Einige hatten etwas Geld für unsere Klassenkasse gesammelt, viele brachten zuvor angefertigte Zeichnungen mit und wieder andere Süßigkeiten, die natürlich unverzüglich hinter der Bühne verwertet wurden (da sind wir eben auch noch Kinder). Was für ein Spaß für alle Beteiligten! Eine Tradition, die wir, die Schau-Ier, dem nächsten Jahrgang zu erhalten ans Herz legen werden.

Raimund Widra,
Student FR Schauspiel
(Schaul)



Fotos: Gilda Abbey und Olaf Hilliger

land? Eine Woche stand uns zur Verfügung, um die eigens erdachte Geschichte und frisch komponierten Lieder samt selbstgezeichneten Kulissen sowie aus Hochschul- und Centraltheater-Fundus zusammengestellten Kostümen auf die Bühne zu bringen. Die Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren saßen dicht an dicht auf dem mit Sportmatten gepflasterten Boden und folgten gespannt der Geschichte von Prinzessin Blaugunde, die – gelangweilt vom ewigen Blau in Blau ihres Heimatlandes Blauland – fragt: „Gibt es nicht noch etwas anderes als Blau?“ Doch niemand der Erwachsenen kann ihr das beantworten. Aber als sie plötzlich die Flaschenpost von





Wolfram Latke



Carolin Widmann



DIES ACADEMICUS EINE HOCH

Wortort Dittrichring, ein ganz normaler, sonniger Wochentag, früher Nachmittag. Hin und wieder huschen sportlich bekleidete, locker beschuhte Wesen durch die Gänge. Einige räkel sich entspannt lächelnd in den Sonnenflecken, die das schöne Wetter auf die Cafeteriastühle malt (1). Die Kaffeemaschine zischt leise, die Kioskverkäuferinnen unterhalten sich gedämpft. Plötzlich wird im ersten Stock eine Tür aufgerissen, jemand brüllt, die Tür knallt wieder zu. Einige Sekunden herrscht Stille, dann beginnen sich im Hof zwei Frauen mit irrem Blick zu duellieren. Überfall? Geiselnahme? (2) Leises Unbehagen breitet sich aus. Am Nebentisch sitzt eine Gruppe bebrillter Menschen, die irgendetwas zu planen scheinen, ihre Nasen in Bücher stecken und Unmengen von Kaffee trinken (3). Hinter der Säule tauschen zwei Typen unauffällig seltsame Zettel voller Linien und Punkten aus. Spione? Geheime codierte Botschaften? (4) Aus dem Keller dringt Trällern (5), von oben sehnsüchtiger Geigenklang und gemüthlicher Bass (6). Einige Neuankömmlinge haben die Cafeteria betreten. Nervös bleibt mein Blick immer wieder an einem kleinen Detail hängen. Sie tragen alle Koffer, die unterschiedliche Formen und Größen haben, Inhalt unbekannt. Geldübergabe? Waffen? Leichenteile? (7) Hilfe! Wer zum Teufel sind all diese Leute? [Auflösung am Ende des Textes]

Am 2. April 2009 fand der DIES ACADEMICUS statt. Die Hochschule wurde 156 Jahre alt, und statt altfraulichen Kaffeekränzchens auf Häkeltischdecken schmiss sie sich in Schale und öffnete ihre Türen zum ersten „Speed-Dating“ ihrer Geschichte. „Speed-Dating“ ist eine lustige, zeitsparende und effektive Methode, mit der man in kurzer Zeit möglichst viele Menschen kennenlernen kann. Die Teilnehmer sitzen sich jeweils paar-

weise gegenüber, unterhalten sich fünf Minuten und rutschen nach einem Signal einen Platz weiter zum nächsten Redepartner.

Eine andere Form dieses Spiels ist das „Expert-Speed-Dating“. Dort kann man sich mit Fachleuten, z. B. aus der Kunst- und Kulturszene, unterhalten. Sie bringen ein Wunschthema mit, über das sie gerne sprechen möchten. Am Eingang können Interessenten Gesprächsgutscheine erhalten, die sie zu einer festgeschriebenen Zeit zu 15 Minuten Unterhaltung mit einer Expertin/einem Experten berechtigen. Bei einer Tasse Kaffee sitzt man zusammen am Tisch, ganz auf Augenhöhe. Teilnehmen kann man auch ohne Gutschein und lauschend von Tisch zu Tisch gehen.

Schräg scheinendes Sonnenlicht fällt durch die Flure der HMT in der Grassistraße. Es ist DIES ACADEMICUS, 16 Uhr. Seit zwei Stunden ist unterrichtsfrei, der Vortrag im oberen Stockwerk ist bereits vorbei. Im Kammermusiksaal sind Tische zu einem U aufgestellt worden. Die Grazien hinter der Sekttkeke haben bereits ein paar Gläser gefüllt, den der Studentenrat gespendet hat. In den Gläsern perlt es zögerlich, noch ist keiner da, um beim „Speed-Dating“ mitzumachen.

In den Foyers im Erdgeschoss und ersten Stock sitzen 25 Experten erwartungsvoll an ihren Tischen. Die Violinistin Carolin Widmann möchte über „die Freuden und Mühen des Solistendaseins“ und der Opernregisseur Peter Konwitschny über „Gott und die Welt“ plaudern. Gratis Kaffee und Kuchen stehen bereit, wie es sich für einen Geburtstag gehört.



Prof. Dr. phil. Carl Hegemann



Dr. Volker Rodekamp



Peter Konwitschny

SCHULE LERNT SICH KENNEN

Nach einigen bangen Minuten treffen plötzlich immer mehr Studierende und Dozenten ein und verteilen sich auf die zwei verschiedenen „Speed-Dating“-Varianten. Die ersten lassen sich an den Expertentischen nieder, der Kammermusiksaal füllt sich, und nach kurzer Zeit beginnt das „Speed-Dating“. Moderiert wird es von Zenzi Huber, einer Schauspielstudentin voller Witz und Energie. Felix Pätzold und andere, die später spontan einspringen, spielen dazu Piano. Der Andrang wird irgendwann so groß, dass einige wartend am Rand stehenbleiben müssen, bis ein Stuhl frei wird. Nach anfänglicher Zaghaftheit wird die Atmosphäre immer lockerer, die Moderatorin muss energisch darauf bestehen, dass die Redezeit eingehalten wird. Zwei Stunden später klingt das „Speed-Dating“ langsam aus, einige blieben sitzen, vergessen die Zeit und unterhalten sich einfach weiter. Währenddessen spielt ein junger Mann am Flügel, und Musical- und Schauspielstudierende singen dazu. Fächerübergreifende Projekte – leicht gemacht ...

Es ist mittlerweile 18.30 Uhr, und die Experten im Foyer brechen langsam auf. Einige Runden sitzen noch länger beisammen. Teilweise haben sich Experten untereinander in Gespräche verwickelt, und Redezeiten kümmern niemanden mehr.

Nach einer Pause findet dann für die, die nicht genug bekommen können, noch die „HMT Jam-Session“ – eine Art bunter Abend – statt. Es treten auf: ein studentisches Klaviertrio um den Pianisten Igor Gryshin mit Brahms, Igor Gryshin als Solo-Pianist, sowie das Duo Trybala-Theiler mit Karolin Trybala (Gesang) und Yves Theiler (Piano). Der Universitätsmusikdirektor (und Alumnus der HMT) David Timm begeistert mit Im-

provisionen an der Saalorgel und am Flügel (u.a. zu *Alle Vögel sind schon da*). Christian Fischer, Karolin Ketzler und Felix Pätzold überraschen das Publikum mit Ravels *Bolero* in einer ungewöhnlichen Fassung für Klarinette und zwei Schreibmaschinen. Dann gibt es noch groovige Improvisationen und Beatboxing vom Vokalduo Daniel Barke und Indra – und dann ist der Hochschulgeburtstag aus.

Ein großer Dank gilt allen studentischen Helfern, dem Studentenrat, der Haustechnik und dem KBB, ohne die der DIES ACADEMICUS nicht hätte stattfinden können. Organisatoren waren Christian Fischer (Kirchenmusikalisches Institut) und Prof. Dr. phil. Carl Hegemann (FR Dramaturgie) sowie vier Studierende: Henrieke Beuthner, Fiona Ebner, Christian Mahlow und Rebecca Schuster (alle Dramaturgiestudierende).

Fiona Ebner, Studentin FR Dramaturgie

[Auflösung – vermutlich: (1) Musicalstudenten, (2) Schauspieler, (3) Dramaturgiestudenten, (4) Kompositionsstudenten, (5) Sänger, (6) Jazzer, (7) Musiker]

Nach dem diesjährigen „Probedurchlauf“ soll der DIES ACADEMICUS nächstes Jahr in ähnlicher Form stattfinden. Die AG freut sich sehr über Studierende und Dozenten aller Fachrichtungen, die sich am Programm beteiligen wollen und über Eure/Ihre Vorschläge (z.B. welche Experten Euch/Sie interessieren)! Kontakt: fiona.ebner@gmail.com



HOCH | SCHUL | BALL

April

Der traditionelle Hochschulball fand dieses Jahr nicht am DIES ACADEMICUS am 2. April, dem Gründungstag unserer Hochschule, statt, sondern wurde auf Samstag, den 4. April 2009 verlegt: Für die vielen Feierfreudigen, die wieder gekommen waren, sicher ein günstiger Termin, denn der darauffolgende Sonntag bot die Gelegenheit zum Ausschlafen ...

Nach dem schwungvollen Auftakt durch das Hochschulsinfonieorchester unter Leitung von Frau Dr. Barbara

Rucha eröffnete Rektor Prof. Robert Ehrlich den Ball. Danach wurde zum Tanz in allen Sälen des HMT-Gebäudes in der Grassistraße 8 gebeten: Im Großen Saal begeisterte die HMT Bigband, im Kammermusiksaal und im Großen Probesaal spielten verschiedene Formationen auf.

Hier nun einige (Erinnerungs-)Fotos vom Hochschulball.

bh



Der flüchtende Mario (1709)

Anmerkungen zur Rekonstruktion einer Leipziger Barockoper

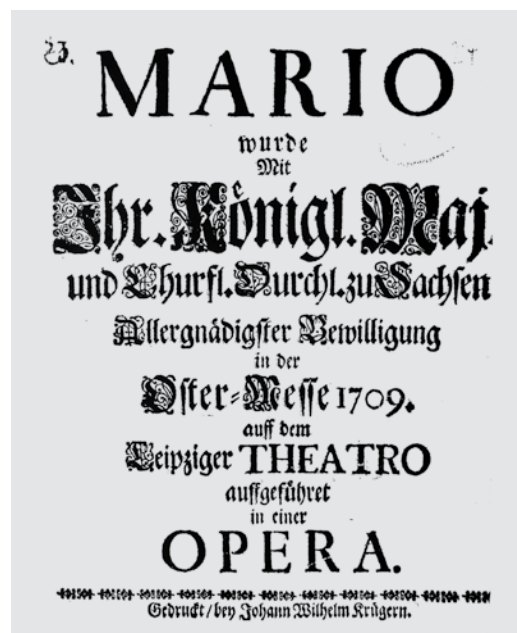
Es ist heute fast vergessen, dass in Leipzig in den Jahren 1693 bis 1720 ein Opernhaus, ja das erste bürgerliche in Mitteldeutschland überhaupt, existierte. Vergessen wurde dies vor allem, weil die Musik der Leipziger Barockopern gänzlich verloren zu sein schien und nur noch die gedruckten Textbücher einen Eindruck von den damals u. a. von Nikolaus Adam Strungk, Georg Philipp Telemann und Johann David Heinichen komponierten Werken boten.

Im Rahmen eines jüngst abgeschlossenen Forschungsprojektes stellte sich jedoch Überraschendes heraus: So manche scheinbar unwiderruflich verklungene Leipziger Barockoper ist eben doch noch vorhanden, wenn auch an entlegener Stelle und nicht auf den ersten Blick als eine solche erkennbar.

Dies gilt speziell für Telemanns Schaffen – er komponierte laut eigener Aussage „etliche und zwanzig Opern“ für das Leipziger Opernhaus – und dabei im besonderen für die Oper *Mario*, die hier zur Ostermesse 1709 (ab dem 22. April) in Szene ging. Von dem Stück liegen in einer zeitgenössischen handschriftlichen Ariensammlung im Schlossmuseum Sondershausen zwei deutschsprachige Arien vor, die dort Telemann zugeschrieben werden. Außerdem existieren in mitteldeutschen Liederbüchern aus den 1710er Jahren Bearbeitungen von zwei weiteren Arien aus dieser Oper – alles in allem viel zu wenig Musik, um das Stück heute wieder aufs Programm zu setzen, wenn da nicht noch das originale gedruckte Textbuch existieren würde. Denn dieses übermittelt einige wichtige Informationen zum Leipziger *Mario*: Zwar erfährt man aus ihm nicht, wer die Autoren von Text und Musik der Oper waren. Wohl aber wird ersichtlich, dass es sich bei dem Stück um eine sprachlich gemischte (deutsch/italienische) Oper handelte – eine Anfang des 18. Jahrhunderts in Leipzig und

Hamburg üblich gewordene Praxis, die sich dadurch auszeichnete, dass die Rezitative und etwa zwei Drittel der Arien deutschsprachig gesungen wurden, während man die übrigen Stücke im «musikalischeren» Italienisch präsentierte. Die im *Mario*-Textbuch abgedruckten 20 italienischen Arien (von insgesamt 47) entsprechen textlich dem Libretto der Oper *Mario fuggitivo* von Silvio Stampiglia (1664–1725), die in der Vertonung von Giovanni Bononcini (1670–1747) während der Karnevalssaison 1708 am Kaiserhof in Szene gegangen war, und auch die deutschen Texte erweisen sich als Bearbeitungen dieses Stücks. Folglich stellte das Wiener Libretto die Vorlage für die Leipziger Opernproduktion dar. Inwieweit dabei auch auf die Musik des damals „weltberühmten“ Bononcini zurückgegriffen wurde, offenbart ebenfalls das Textbuch: Neben den meisten italienischen Arientexten erschienen hier deutsche Übersetzungen, die nicht – wie sonst üblich – wörtliche Prosaübersetzungen sind, sondern den Sprachrhythmus der italienischen Dichtungen imitieren. Es ist also pro-

blemlos möglich, sie Bononcinis Musik zu unterlegen. Wie die Abbildung aus dem Textbuch dokumentiert, entfernen sich die deutschen Texte zwar inhaltlich teils deutlich von ihren Vorlagen, doch wurden in ihnen selbst die kompliziertesten Reimstrukturen Stampiglias so gut wie möglich nachgebildet – nicht selten zu Lasten der Sprache und des Inhalts. An der Gegenüberstellung zeigt sich aber auch, dass es der Leipziger Librettist (offenbar Telemann selbst!) glänzend verstand, den deutschen Dichtungen, trotz ihrer vorbestimmten äußeren Form, gelegentlich deftiges Lokalkolorit zu geben. Wo Stampiglia etwa den lustigen Korporal Floro von einem Liebesbrief an die Auserwählte berichten ließ, den derselbe mit „acqua di viole“ (Veilchenwasser) geschrieben habe, besang der Leipziger Floro gleich die Küsse der künftigen Braut, die ihm schmecken wollten „als wie Wurst und Sauerkraut“:



Isilio. Beständig/ aber furchtsam mit darbey.

Dalinda. Hoff und verlaß dich nur auff meine Treu.

Isilio. Ich hoffe / aber nicht vom Zweifel frey /

Dalinda. Diß sey von deiner Gunst das erste Probezeichen.

Drum liebe mich / und laß das andre weichen.

(gehet ab.)

Isilio. Ich liebe zwar / doch trag ich annoch Scheu.

A R I A.

SMarrito il mio core
Non sà respirar.

Da questo sì rio

Tuo fiero tormento

Si affliger mi sento,

Che morta son io.

Deh temprà il dolore

Non farmi penar.

Bängstiges Herze /
Erhole dich doch /

Laß ab dich zu quälen.

Senst fühl ich die Plagen /

Die du must ertragen /

Zugleich in der Seelen /

Und bey meinem Schmerze

Verzehr ich mich noch.

Da Capo.

Sechster Auftritt.

*Isilio, Floro mit einem Brieffe in der Hand /
hernach Blesä.*

A R I A.

Floro.

ADorata mia chiavetta
Tu faresti una sposetta

A proposito per me.

Io t'ho scritte due paro'e

Con inchioftro

Fatto d'acqua di viole',

E ti mostro

L'amor mio, e la mia fè

Mgenehmer Zuckerstengel /
Ausbund aller schönen Engel /

Dich erwehl ich mir zur Braut.

Uch / wie will ich dich umfängen /

Und belecken /

Ja ein Kuß von deinen Wangen

Soll mir schmecken

Als wie Wurst und Sayer-Kraut.

Da Capo.

Isilio. (Mein Herz / du must dich zwingen /

Vielleicht kan diß dir Hülffe bringen :)

Vor sich

Floro. Mein Schätzgen/nimm doch dieses Blat /

Das meine schöne Hand geschrieben /

Worin

Warum wählte man in Leipzig die aufwendige, „sklavische“ Vorgehensweise? Es gibt dafür nur eine überzeugende Erklärung: Die Stücke wurden deutsch bzw. optional deutsch oder italienisch aufgeführt; und dies kann nur als ein Beleg dafür aufgefasst werden, dass hier ganz bestimmte – bereits existierende –, nämlich Bononcinis Vertonungen musiziert werden sollten. Folglich war Telemanns *Mario* gewissermaßen ein europäisches Opernprojekt und kann als ein paradigmatisches Beispiel für die Wurzeln der für Telemanns Musik so charakteristischen Stilsynthese gelten.

Weil zumindest Bononcinis Wiener *Mario* in verschiedenen Abschriften erhalten geblieben ist, eröffnet dies die – nunmehr in die Tat umgesetzte – Möglichkeit, das 1709 in Leipzig gewagte *Mario*-Experiment (anderwärts ist auf bürgerlichen deutschen Bühnen eine

solch frühe Rezeption des modernen italienischen Opernstils kaum belegt) nachzuahmen. In Ermangelung der Leipziger Rezitative (die Telemann selbst komponierte) führt ein Sprecher durch die intrigenreiche, mitunter verworrene – eben typisch barocke – Handlung. Die vielen fehlenden deutschsprachigen Arien werden dabei durch inhaltlich „passende“ Stücke aus anderen neu erschlossenen Leipziger Telemann-Opern ersetzt. 300 Jahre nach der Erstaufführung entsteht so ein plastisches Abbild jener nur scheinbar verlorenen frühen Leipziger Opernmusik: wunderbar affekt- und abwechslungsreich, innovativ, hochvirtuos, witzig (die Auftritte der lustigen Person Floro) und in der von den Sängern nachgeahmten barocken Gestik auch noch köstlich anzusehen.

Michael Maul

Dr. Michael Maul vom BACH-ARCHIV Leipzig rekonstruierte die Opera Seria in drei Akten *Mario Fuggitivo ovvero Der flüchtende Mario*, die am 18. April 2009 in einer szenischen Aufführung als Opernprojekt der Fachrichtung Alte Musik im Großen Saal des HMT-Gebäudes Grassistraße 8 zu erleben war, und hielt an diesem Abend auch einen Einführungsvortrag.

Weitere Aufführungen

- 13.6.2009 im Refektorium der Stiftung Kloster Michaelstein
- 27.6.2009 im Zimeliensaal des Museums für Musikinstrumente der Universität Leipzig, Grassimuseum – Aufführung im Rahmen des Universitätsjubiläums

VOM MASS UND VON DEN WUNDERN

Ein MEISTERKURS MIT GEORGE ALEXANDER ALBRECHT

Er sei der letzte Vertreter einer deutschen Kapellmeistertradition, die einen Bogen von Bach über Mozart und Beethoven zu Richard Strauss sowie Wilhelm Furtwängler spannt. Sie ist geprägt von einem ganzheitlichen Musikverständnis, einer Personalunion von Komponist und Kapellmeister, einer pragmatischen Auffassung des Dirigentenberufes, die auf den schöpferischen Umkehrprozess, die textimmanente, detaillierte Werkanalyse, den größten Wert legt, was heutzutage keine Selbstverständlichkeit ist. Uns klarzumachen, wieviel unnötiges „Schaudirigieren“ unsere Gegenwart dominiert, war denn auch eines von Albrechts wesentlichen Anliegen.

Er arbeitete vom 22. bis 25.4.2009 mit uns – zunächst viele Stunden an Schreibtisch und Klavier, dann, zwei Nachmittage und Abende lang, hatten wir wieder einmal das Glück, mit dem MDR-Sinfonieorchester zusammen zu arbeiten – ein Geschenk für uns. Das

Programm beinhaltete die *Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92* von Ludwig van Beethoven, flankiert von der Ouvertüre zur Oper *Die verkaufte Braut* von Bedřich Smetana und dem *Konzert für Violoncello und Orchester a-Moll op. 129* von Robert Schumann mit den Solisten Valentin Andert und Tobias Bätz.

Professor Albrecht, der einst jüngste Generalmusikdirektor Deutschlands, dirigiert seit inzwischen 60 Jahren; als Vierzehnjähriger begann er seine Laufbahn. So wusste er uns nahezubringen, welche Ökonomie der Dirigent erlernen muss, um seinem Körper diese Arbeit über so viele Jahre zu ermöglichen. Um ein anderes Maß, schwerer noch zu erlernen, sollte es ebenso gehen. Begründet ist es in der Klarheit von Verstand und Geste. In der Klassik, das begriffen wir exemplarisch durch Beethoven und Prof. Albrecht, ist es unabdingbares Mittel von Form und Binnenarchitektur, mehr noch: Es ist ein Schlüssel zum Ergründen ihrer Schönheit. In der Vollkommenheit der

Form den Raum interpretatorischer Subjektivität zu entdecken und auszuloten beschreibt einen immerwährenden Prozess.

Auf diesen Weg, das haben die Stunden klar gemacht, gehört die Suche nach adäquater Gestik und Intention. Er führte uns eine Strecke Weges auf der Suche nach dem rechten Maß, und so durften wir schon am Beginn dieses Weges erfahren: Es wirkt Wunder.

Im Namen aller Dirigierstudierenden, die an diesem Kurs beteiligt waren, sicher darf ich das MDR-Orchester einbeziehen, danke ich ganz herzlich Herrn Professor George Alexander Albrecht für die lehrreichen Stunden und wunderbaren Einblicke in ein Kapitel deutscher Musikgeschichte, das mehr als die letzten 70 Jahre umfasst. Wir hoffen auf ein baldiges Wiedersehen und wünschen ihm alles Gute, Gesundheit und weiterhin ein Leben voller Musik.

Fabian Enders, Student Dirigieren



Auf Wiedersehen im Netz



nmz Online
Berichte, Rezensionen
und Kommentare,
exklusiv im Netz



nmz Print
Die gedruckten
Ausgaben mit
Archiv- und
Suchfunktion



nmz KIZ
Tagesaktuelle Meldungen aus
dem Musik- und Kulturleben



nmz Media
Filmberichte und
Dokumentationen

www.nmz.de



LEIPZIG

Figaros toller Tag

EIN BEITRAG ZUR VERMITTLUNG FÜR MUSIKTHEATER IN ORIGINALSPRACHE FÜR OPERNEINSTEIGER

Am 22. März 2009 fand die Premiere von *Figaros toller Tag* auf der großen Bühne der Oper Leipzig statt.

Prof. Jasmin Solfaghari schuf im Auftrag der Oper Leipzig eine Neufassung ihrer letztjährigen Hochschulszenierung *Le nozze di Figaro*. Neu „im Team“: der Schauspielstudent Benedikt Crisand als Mond LUNA, der als Erzähler durch die Handlung führte. LUNA hat als Kosmopolit die besten Voraussetzungen dafür, dem Publikum (empfohlen ab acht Jahre) das verzwickte italienische Libretto Lorenzo da Pontes in deutscher Sprache näherzubringen. Die poetische Ausstattung (Bühnenbild: Ben Baur; Kostüme: Vivien Waneck) wurden übernommen und konnte unverändert auf die große Bühne übertragen werden.

Alle Sänger und Orchestermusiker (unter der Leitung von Prof. Ulrich Windfuhr) waren Studierende unserer Hochschule. Das ist an kleineren deutschen Opernhäusern schon praktiziert worden, für ein großes deutsches Opernhaus ist es eine Novität. Unser Dank geht an die Oper Leipzig!

Weitere Vorstellungen am 17. Mai und 14. Juni 2009, jeweils 11 Uhr.

Beteiligte: Benedikt Crisand (LUNA); Steffi Lehmann/Ying Peng (Susanna); Christoph Heinrich/Franz Schlecht (Figaro); Ji-Su Park (Graf); Anli Sasaki (Gräfin); Marie-Luise Dreßen/Hannah Schlott (Cherubino); Andreas Krüger (Bartolo/Antonio); Teresa Smolnik (Marcellina); Matthias Sidharta Otto/Simon Wallfisch (Basilio/Don Curzio); Paula Rummel/Julla von Landsleben (Barbarina)

Auszug aus der Kritik Peter Korf-machers (LVZ 23.3.09): „... Überdies bleiben im mit vielen kompletten Fa-

milien gut besetzten Parkett ohnehin keine Fragen offen. Und wo die Logik hakt, da hilft die ausgelassene Spielwut, zu der Solfaghari ihr Personal angetrieben hat, hilft die überirdische Musik, letzte Verständnislücken zu schließen ... Anderthalb Stunden lang sind vor Spannung und Begeisterung offen stehende Münder zur Bühne des großen Hauses gerichtet. So gewinnt man Nachwuchs für die Oper ...“

Prof. Jasmin Solfaghari,
Fachgebietsleiterin Dramatischer Unterricht,
FR Gesang/Musiktheater

„Figaros toller Tag“

oben: Mondgymnastik

unten: Finale



Fotos: Andreas Birkgel



MÜNCHEN

GIRLSNIGHTOUT

INTENDANTENVORSPRECHEN 2009 IN MÜNCHEN

Am 14. Januar diesen Jahres war es endlich so weit – das Abenteuer Intendantenvorsprechen 2009 (von allen Gestressten stets nur in der Kurzform IVO genannt) konnte beginnen. Vollbepackt machten wir uns auf den Weg nach München, um uns dort mit den anderen Hochschulabsolventen den Intendanten des gesamten deutschsprachigen Raumes vorzustellen. Da der Studiengang Musical an staatlichen Hochschulen nur in Leipzig, Essen, München, Wien und Berlin angeboten wird, war die Anzahl der beteiligten Studierenden recht überschaubar, zumal Berlin jedes dritte Jahr aussetzt und dieses Jahr nicht anwesend war. Ein Intendantenvorsprechen birgt, wie der Name schon

besagt, die große Chance, mehrere Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Das bedeutet, Intendanten von diversen Theatern, Agenten oder auch Verteter großer Veranstalter können hier bequem auf die Suche nach Nachwuchstalenten gehen.

Dieses Jahr waren wir an der Reihe uns zu präsentieren. Wir, das sind in diesem Fall Julia Baukus, Nina Baukus, Corinna Ellwanger, Franziska Juntke und Martina Mühlpointner, die Absolventinnen des Studiengangs Musical der HMT Leipzig.

Als wären fünf Frauen nicht bereits genug des Guten, haben wir zu unserer Unterstützung Jana Bauke für die Regie unseres Programmes gewinnen können. Unter der geballten Frauen-



power hatte als Hahn im Korb letztendlich nur Ekkehard Meister, unser großartiger und großer Pianist, zu lei-



Hagen Schnaus

den. Womit wir bei unserem Thema wären: GIRLSNIGHTOUT – Jawohl! Wir beschlossen, aus der Not des Männermangels eine Tugend zu machen, und Jana stellte für uns einen bunten Reigen typischer Fraueneskapaden aus dem Stück *Girlsnightout* von Gesine Danckwart zusammen. Wie schon der Titel verrät, gab das Programm Einblick in ein feuchtfröhliches Einstimmen auf einen vielversprechenden Abend. Dabei wurde gelästert, gelacht, geweint, getanzt, gesungen, über Problemzonen diskutiert und natürlich ordentlich gepichelt. Selbst im wahren Leben schienen wir unseren Figuren gefährlich nahe zu kommen, als wir auf der Bahnfahrt das gesamte Zugabteil mit lautstarken



Kostproben unseres Programmes unterhielten. Nachdem wir in München überaus herzlich von Studierenden, Technikern, Schulleitung und der ZAV empfangen wurden, hatten wir die Möglichkeit, uns in der Beleuchtungsprobe mit den Gegebenheiten vor Ort vertraut zu machen und uns an Bühne, Licht und Ton zu gewöhnen, bevor es ernst wurde. An zwei aufeinander folgenden Tagen konnten wir uns den anwesenden Gästen mit unserem Programm präsentieren. Am ersten Tag wurde zusätzlich noch ein Mitschnitt aller Programme gemacht. Die mit diesem Material produzierte DVD wird im Laufe des Jahres zusätzlich an diverse Theater und Agenturen verschickt.

All dies wäre ohne die Organisation und großzügige Unterstützung der ZAV (Künstlervermittlung der Arbeitsagentur) und der West LB nicht möglich.

In der Tat hat sich die harte Arbeit ausgezahlt, denn wie auch in den vergangenen Jahren ergaben sich durch das IVO interessante Angebote und vielversprechende Kontakte. Beispielsweise wurde Corinna in der renommierten Künstleragentur ARTINIA aufgenommen, und Franziska konnte über die ZAV an das Theater Hannover/Hildesheim für die Rolle der „Rusty“ in dem Musical *Footlose* vermittelt werden. Julia wird ab Juni als „Mistress“ in *Evita* am Theater Plauen/Zwickau auf der Bühne stehen, und Nina konnte sich für die Hauptrolle der „Anita“ in dem Musical *West Side Story* an der Oper Kiel vorstellen. Über Martina erschienen Porträts und Interviews in der Fachzeitschrift CAST und auf dem Internetportal Musicalzentrale. Neben den beruflichen Aspekten war es für uns natürlich auch

sehr spannend, die Absolventen der anderen Hochschulen auf und hinter der Bühne kennenzulernen.

Zugegebenermaßen stellt das Intendantenvorsprechen einen indirekten Vergleich der Hochschulen dar, und wir können auch dieses Jahr wieder guten Gewissens behaupten: Wir haben uns großartig präsentiert und unsere Hochschule würdig vertreten!

Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle Katharina Eirich, die uns mit gewagten Choreografien unterstützte, und natürlich Jana Bauke und Ekkehard Meister für die tolle Zusammenarbeit. Ebenso danken wir Prof. Uta Ernst und Prof. Lynnnda Curry sowie allen begleitenden Fachlehrern.

Julia Baukus, Nina Baukus, Corinna Ellwanger, Franziska Juntke, Martina Mühlpointner, Absolventinnen des Studiengangs Musical



Du weißt, du bist zu lange in Russland, wenn ... du Nieseln nicht mehr als Regen empfindest

Meine Professorin fragte mich, ob ich Interesse daran hätte, drei Monate lang ein Praktikum in St. Petersburg als Korrepetitor zu machen. Was ist das nur für eine Frage?! Ein bezahltes Praktikum am MARIINSKY-THEATER! O.k., wann soll's losgehen?! Natürlich, ich bin dabei ...!

Vorbereitungen für St. Petersburg

Es sind jetzt drei Wochen bis zu meinem Abflug, ich habe noch immer kein Visum, da ich seit acht Wochen auf die dafür erforderliche Einladung vom „Mariinsky-Theater“ warte.

Auch eine Wohnung habe ich noch nicht gefunden. Auf meine Anfragen beim DAAD und beim Goethe-Institut habe ich nicht einmal eine Antwort bekommen, im Studentenwohnheim bekomme ich kein Zimmer, da ich nicht in Russland studiere.

Ich könnte in einer Jugendherberge wohnen, wo man ein Bett in einem Doppelzimmer für 30 Euro die Nacht oder eines in einem Zwölf-Bett-Zimmer für 8 Euro bekommt. Dies wäre die günstigste Lösung, es scheint mir aber nicht die beste zu sein.

Zumal ich mich immer mehr frage, was ich denn nun eigentlich am MARIINSKY-THEATER zu tun habe. Bisher habe ich nur gehört, ich müsse sehr viel arbeiten, man müsse lernen sich durchzusetzen, um nicht ausgenutzt zu

werden. Keiner kann mir sagen, was meine Aufgabe dort sein wird oder wie ich mich bestmöglichst darauf vorbereiten kann.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich mit dieser Ahnungslosigkeit beruhigt nach Russland fliegen kann!

Zehn Tage vor Abflug. Heute ist meine Einladung angekommen. Es kommt jetzt eindeutig nicht mehr infrage, mir mit dieser bei der russischen Botschaft ein Visum zu besorgen, denn die Bearbeitungszeit beträgt dort vier Wochen. Versuche ich also mein Glück in einem der zahlreichen Reisebüros in Berlin ...

Ein Zimmer habe ich mittlerweile gefunden.

Vor einigen Wochen habe ich eine Russin meiner alten Schule angeschrieben. Sie hat mich weitergeleitet an eine ihrer Freundinnen, welche ursprünglich aus St. Petersburg stammt. Diese wiederum hat ihre Mutter um Hilfe gebeten, welche daraufhin ihre Verwandten in der Stadt um Hilfe bat. Und siehe da, diese Verwandten haben eine Freundin, welche eine weitere Person kennt, die Zimmer untervermietet. So einfach, schnell und unkompliziert kann es manchmal sein ...

Letzter Tag. Tatsächlich habe ich heute mein Visum abholen können. Einer meiner Kleiderschränke ist bis zum Rand mit Wintersachen, welche ich in der ganzen Familie gesammelt habe, vollgestopft, ich habe eine randvolle Waschtasche mit Schmerz- und Heilmitteln jeglicher Art, Auslandskrankenversicherung, internationalem Studentenausweis, zwei Reiseführern und

einem Stadtplan, Wörterbücher für die russische und englische Sprache, Ausspracheduden, Opernlexikon usw. usw.

Sollte ich all diese Sachen jetzt noch in meinen Koffer bekommen, kann die Reise beginnen.

E-Mail aus St. Petersburg, 24.11.2008: Ihr Lieben, nachdem ich seit Tagen danach gesucht habe ist es mir gelungen, für 16 Euro zehn Stunden Internetnutzung zu erwerben. Es ist sehr merkwürdig, dass ich dafür eine so lange Zeit benötigt habe, denn in meinen Reiseführern (beide sind nicht besonders alt) sind fünf verschiedene Internetcafés zu finden. Allerdings habe ich alle Adressen aufgesucht und konnte bei keiner fündig werden. Mit anderen Dingen ist es genauso. So steht z. B. im Reiseführer, es gäbe nur sehr selten Sushi-Restaurants. Das stimmt nicht, denn diese gibt es an jeder zweiten Ecke. Man liest, es gäbe manchmal sogar Geschäfte, die bis 24 Uhr oder länger geöffnet hätten. Auch das ist nicht richtig, denn sowohl große Supermärkte als auch die kleinsten Geschäften haben 24 Stunden am Tag geöffnet. Ich vermute mittlerweile sehr stark, dass es nicht möglich ist, einen Reiseführer für diese Stadt aktuell zu gestalten, da alles hier in einem so rasanten Wandel ist. Nun gut, willkommen in St. Petersburg! Ich bin hier sehr gut angekommen, habe ein schönes Zimmer im Zentrum und eine sehr nette Vermieterin. Die Stadt ist schwer zu beschreiben. Vieles ist dem in Deutschland sehr ähnlich, aber trotzdem ist alles irgendwie anders.

Alles auf der Straße ist sehr schnell, die Leute drängeln ständig, alle sind dunkel gekleidet, kaum jemand lächelt. Es spricht wirklich kaum jemand Englisch. Nur einige der jungen Leute, diese sind dann aber nicht älter als 20.

Das Leben ist wirklich teuer hier. Milch, Wurst, Käse sind einiges teurer als bei uns. Gestern habe ich mir einen kleinen Kaffee für unterwegs gekauft und doch glatt 4,50 Euro bezahlt!

Es ist grau, kalt, regnet die ganze Zeit, und allmählich lerne ich auch diesen unangenehmen, unberechenbaren Petersburger Wind, von dem mir vorher oft berichtet wurde, kennen.

Das MARIINSKY-THEATER ist schon sehr beeindruckend zu betrachten und hat einen unglaublichen Vorstellungssaal mit fünf Rängen!

Die Klaviere, die mir manchmal zum Üben zur Verfügung stehen, sind wirklich schlecht und alt, aber noch stört es mich nicht, sondern ich bin froh, dass ich sie bereits gefunden habe, denn gezeigt wurde mir bisher noch nichts.

Es grüßt euch...

Leider war es nicht möglich, mich mit Frau Gergijewa, der „Chefin“ der Akademie, zu treffen.

Da es von ihr auch keine klaren Anweisungen an ihre Sekretärinnen gab, was nun meine genauen Aufgaben in der Opern Akademie seien, verlief der Start am Opernhaus etwas holprig, aber nicht unamüsant. So wurde ich z. B. gefragt, wie oft und wie lange ich denn unterrichten möchte. Ich hatte eher das Gefühl, mich dafür einsetzen zu müssen, etwas mehr arbeiten zu dürfen als ausgenutzt zu werden. Des weiteren wurde ich auch gefragt, ob ich für den Unterricht einen Pianisten bräuchte ...? Diese Frage verwirrte mich etwas, ich habe sie aber tapfer mit „Nein, natürlich nicht“ beantwortet.

E-Mail aus St. Petersburg, 05.11.2008:
Der Versuch, in einem Museum eine Eintrittskarte zu erwerben: Man kann auf einem Schild, auch sehr nett in englischer Sprache, lesen, wie teuer der Eintritt ist.

So z. B. Studenten: 40 Rubel.
Man geht zur Kasse und legt der Kassiererin den Studentenausweis und den genauen Betrag hin. Diese redet fröhlich und schnell russisch los und man versteht nichts. Der Versuch: „English?“ scheitert natürlich.
„Net, net, net.“

Eine Person aus der Schlange hinter

einem versucht, mit Englisch zu helfen, und man versteht, dass man sich einer Führung anschließen muss, vorausgesetzt, man spricht dafür gut genug Russisch. Dies würde einen Ausländer 80 Rubel kosten.

Gut, einer russischen Führung fühlt man sich nicht gewachsen, und man scheitert daran, zu erklären, dass man sich das Museum einfach alleine angucken möchte.

Also kriegt man einen Audioguide vor die Nase gelegt mit den Worten: „140 Rubel.“

Während man dann das weitere Geld heraus holt, kommt noch eine weitere Frage der Kassiererin:

„Oh, America or Europe?“

„Äh, Europe.“

„Karascho ... 170 Rubel.“

Man versteht gar nichts mehr, bezahlt und geht ...

P.S.: Mir ist langweilig! Ich renne von einem Museum zum nächsten, und wenn ich abends nicht unterrichten muss, gehe ich in die Vorstellung. Natürlich gibt es hier ein unerschöpfliches, fantastisches Angebot an Ausstellungen, Museen, Sehenswürdigkeiten und Konzerten, welches ich auch nutze und genieße, allerdings würde ich gerne mehr üben können. Es ist grundlegend

Das MARIINSKY THEATER, gegründet von Peter dem Großen, gilt als eines der berühmtesten Theater der Welt





Fotos: Anja Götz

schwierig, einen Raum mit einem Klavier zu bekommen.

In der Akademie findet den ganzen Tag Unterricht statt, und ansonsten gibt es noch drei weitere Räume, die allerdings auch sehr oft für Proben des Mariinsky-Orchesters genutzt werden. Finden an einem Tag zwei Vorstellungen statt, hat man gar keine Aussicht auf einen Raum. Und mein Büchervorrat schrumpft zurzeit auch sehr schnell ...

Es grüßt euch ...

Ich habe mich in die Aufgaben am MARIINSKY-THEATER sehr schnell hin-ein gearbeitet. Täglich musste ich drei bis vier Stunden unterrichten. Beschäftigt wurde ich dort als Deutschlehrerin und Korrepetitorin für die Sängerkademie. In den ersten Wochen habe ich im Unterricht kein Gesicht ein zweites Mal gesehen, da das Theater über eine unglaublich große Sängerkademie verfügt. Aber nicht nur die Größe der Akademie war beeindruckend, sondern noch viel mehr die Stimmen der Sänger. Es war ein Hochgenuss, mit solch

begnadeten Sängern arbeiten zu dürfen!

Jeden Abend konnte man an einem Aushang lesen, was man am nächsten Tag zu tun hat.

Der Unterricht gestaltete sich so, dass die Sänger der Akademie für jeweils eine Stunde zu mir mit deutschen Liedern oder Arien kamen. Diese haben wir dann – je nach ihren deutschen Sprachkenntnissen – musiziert oder erst gelesen und dann musiziert, oder erst habe ich es Stück für Stück vorgelesen, damit es dann die Sänger nachsprechen, dann lesen etc.

Teilweise nutzten wir die Stunde, um an einzelnen Vokalen zu feilen oder manchmal, um einigen Liedern den letzten Schliff zu verpassen.

Einige Texte musste ich für mich selber zuerst entziffern, um z.B. die alt-deutsche Schrift auf der sehr, sehr schlechten Kopie lesen zu können.

Bevor wir über einige Textinhalte sprechen konnten, musste ich einige Male des längeren überlegen, was einige Wörter oder sogar Sinneinheiten bedeuten könnten, da die russischen Ausgaben sehr oft Fehler enthielten –

angefangen bei einfachen Rechtschreibfehlern bis hin zur Entstellung einzelner Worte oder Wortgruppen!

Mit einigen Studenten hatte ich sehr interessante Diskussionen über den Inhalt einiger Lieder. Selbst diese sind in der russischen Übersetzung manchmal grundverschieden zum deutschen Original.

So geht es z.B. im deutschen Text eines Liedes um den Tod eines Jünglings und das Trauern seiner Geliebten, im Russischen wurde dies allerdings umgedreht, und so sitzt dort der Jüngling am Grab seiner Geliebten.

Allgemein wurde das Angebot, drei Monate lang deutsche Werke gemeinsam mit einer deutschsprachigen Person zu erarbeiten, sehr unterschiedlich angenommen. Einige der Studierenden kamen sehr regelmäßig und versuchten ihren Unterricht zu tauschen, falls sie doch einmal keine Zeit hatten, andere kamen nur selten.

Die freie Zeit kann man in St. Petersburg hervorragend für schöne Spaziergänge in der Stadt nutzen. Wenn man sich nicht von der ständigen

Feuchtigkeit und dem permanenten Regen oder Schnee – der mal von vorn, mal von der Seite, mal von überallher kommt – abhalten lässt, kann man sehr viele Sehenswürdigkeiten – wie z.B. die St.-Isaak-Kathedrale, den Winterpalast, die Eremitage oder das Russische Museum – zu Fuß erreichen. Man kann wunderschöne Ausflüge entlang der Newa unternehmen oder die Inseln im Norden des Flusses erobern. Spätestens dann, wenn es lange Zeit so kalt war, dass man auf der Newa spazieren gehen kann, hat man die Strapazen des gewöhnungsbedürftigen Wetters endgültig vergessen.

Der Besuch russischer Märkte außerhalb des Zentrums und Unternehmungen mit neu gewonnen russischen Bekanntschaften bringen einem die Stadt, das Land und die Mentalität der Menschen auf rührende Art näher.

Vor allem Ausflüge in einige der zahlreichen Museen oder Ausstellungen (vom kleinen familiengeführten und in einem Hinterhof gelegenen Rimskij-Korsakow-Museum bis zur prunkvollen Eremitage) gehören natürlich zum unbedingten MUSS in dieser Stadt und sind immer wieder beeindruckend.

Ganz zu schweigen von Opern- und Ballettaufführungen im MARIINSKY-THEATER. Die Möglichkeit, in diesem Haus den *Nussknacker*, *Romeo und Julia*, *Pique Dame* und noch viele weitere beeindruckende Vorstellungen sehen zu können, sollte man sich auf keinen Fall entgehen lassen, und sie bleiben auch dann unvergesslich, wenn man (mal wieder) im fünften Rang, 40 Meter über der Bühne, vier Stunden auf der Treppe sitzend oder stehend die Aufführung verfolgt hat.

E-Mail aus St. Petersburg, 31.12.2008:
THEMA: „Du weißt, du bist/warst zu lange in Russland, wenn ... (während man noch in Russland ist)“

... du es nicht mehr schlimm findest, bis zu den Knöcheln in Schlammputzen geschmolzenen Schnees zu stehen.

... du bei 0 Grad beschließt, man könne auch draußen essen.

... du dich an einer Ampel so energisch durch die Menschenmenge drängelst, dass du als Erste auf der anderen Straßenseite ankommst.

... du dich daran gewöhnt hast, dass die Alarmanlagen der Autos ständig grundlos angehen und dir den Nerv rauben.

... du Nieseln nicht mehr als Regen empfindest.

(nachdem man wieder in Deutschland gelandet ist)

... du zur Bushaltestelle gehst und entsetzt feststellst, dass es einen Fahrplan gibt.

... du findest, dass natürliche Schönheit überbewertet wird.

... du wegen Beamtenbestechung angezeigt wirst.



... du zu einer nicht funktionierenden Ampel sagst, die arbeitet nicht.

... du Eisbein als magere Speise empfindest.

... du trotz grüner Ampel noch zwei Mal nach rechts und links guckst, ob auch wirklich kein Auto kommt.

... du dich wunderst, dass Verkäuferinnen dir einen schönen Tag wünschen.

... du dich wunderst, auf der Straße angelächelt zu werden.

Es grüßt euch ...

Was kann ich nun über St. Petersburg nach meinem Aufenthalt dort erzählen?

Ja, Busse sind nicht ausgeschildert. Ja, als Tourist wird man „über den Tisch“ gezogen. Ja, die Polizei ist korrupt. Ja, der Straßenverkehr ist lebensgefährlich. Ja, auch von Russen wurde ich vor Überfällen und Diebstählen gewarnt. Ja, die Mentalität der Menschen ist gewöhnungsbedürftig, und das Wetter ist noch viel schrecklicher, als ich es mir vorgestellt habe.

Am MARIINSKY-THEATER ist vieles chaotisch, auf die Überbedingungen muss man sich einstellen, und auch hier muss man seinen eigenen Weg finden sich durchzusetzen.

Und all das macht den Aufenthalt so reizvoll, denn all das muss man erlebt haben!

Es ist eine wunderbare Möglichkeit, all die kulturellen und historischen Highlights sehen zu können, sich in einer fremden Kultur durchschlagen zu



müssen, über Monate kostenfrei jede der Opern- oder Ballettvorstellungen des MARIINSKY-THEATERS miterleben zu können und vor allem mit den jungen, hochbegabten Sängern der Opern-akademie zusammenarbeiten zu können, Sprachbarrieren zu überwinden und die eigene Sprache mal aus einem anderen Blickwinkel betrachten zu müssen.

Alles in allem also eine absolut lohnende, unvergessliche, fantastische Erfahrung!

Anja Götze,
Studentin Instrumentale Korrepetition

Entschädigt für Wind und Wetter: Spaziergang auf der zugefrorenen Newa oder ein Besuch in der Eremitage

AUSSTELLUNG MUSIK IN DER BIBEL



Heinrich-Schütz-Haus
Bad Köstritz
Leitung: Friederike Böcher

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Ausstellung Musik in der Bibel



Ausstellungseröffnung: Samstag 28.03.2009, 15.30 Uhr
Schütz-Haus Galerie im Geburtshaus des Komponisten
Heinrich-Schütz-Straße 1, Bad Köstritz

Kateryna Shtryanowa (Humboldt-Stipendiatin an der Hochschule)
spielt von Johann Kuhnau die zweite Biblische Sonate
„Der von David vermittelt Music currite Saul“

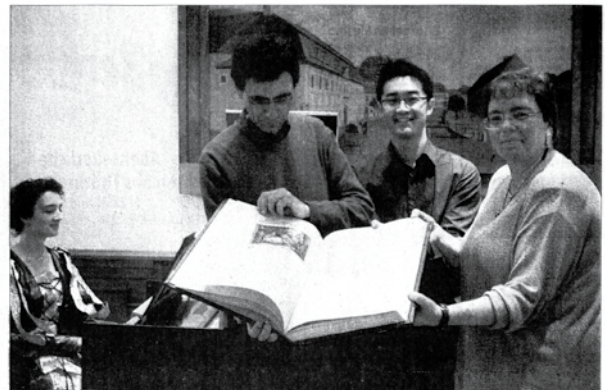
Konzeption und Gestaltung:
Baek Gyun Kim, Jing Qi, Johanna Rinnert,
Katharina Schröder, Ina Seifert und Nikolai
Sonntag (Studierende der Hochschule),
Thomas Schipperges (Endredaktion),
Stefan Schönknecht (Endlayout und Druck)

Die Ausstellung wird bis zum
16. Mai 2009 in Bad Köstritz
Hochschule zu sehen sein.

Änderungen vorbehalten. Künstlerisches Betriebsbüro der Hochschule für Musik und Theater Leipzig, Grasshofstraße 6, 04107 Leipzig, Tel.: 0341/2140-543/541 • www.hmt-leipzig.de • kontakt@hmt-leipzig.de

072 30.3.09

Service für Gera



Im Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz zeigt Direktorin Friederike Böcher (v.r.) eine Bibel aus dem Jahre 1630 aus der neuen Ausstellung „Musik in der Bibel“, die Studenten der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig erarbeiteten – hier präsentiert von Baek Gyun Kim, Musikwissenschaftler Prof. Thomas Schipperges und Humboldtstipendiatin Kateryna Shtryanowa. (Foto: OTZ/Petra Lowe)

Musik in der Bibel

Neue Ausstellung im Heinrich-Schütz-Haus in Bad Köstritz

Bad Köstritz (OTZ). „Musik in der Bibel“ heißt die neue Ausstellung in der Galerie des Heinrich-Schütz-Hauses in Bad Köstritz, die am Sonntagabend eröffnet wurde. Die Ausstellung haben Studierende der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig unter der Regie von Prof. Dr. Thomas Schipperges, erarbeitet.

Schon zum zweiten Mal trägt diese Zusammenarbeit Früchte: Vor Jahren gab es schon einmal eine Ausstellung zu „Musik in der Werbung“ – ein farbenprächtiges Spektakel. Dieses Mal dreht sich alles um die Bibel, das „Deutschen zwei-

liebste Buch“ wie Johannes B. Kerner in der Reihe „Unsere Größten“ feststellen durfte. Und was wären die Komponisten ohne die vielen farbenreichen Geschichten der Bibel: Adam und Eva regten Jules Massenot zur Komposition an, Kain und Abel wird bei Alessandro Scarlatti in Klänge umgesetzt, Geburt, Lebnis- und Leidensgeschichte bei Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach oder Georg Friedrich Händel, auch Personen des Alten Testaments fanden insbesondere bei Händel offene Augen und wurden dann ohrenfüllig in Partituren gesetzt. Doch damit wäre eher das

Thema „Musik aus der Bibel“ beschrieben. „Musik in der Bibel“ spielt beispielsweise auf die so genannte Heilung des gelähmten Mannes durch den heiligen Geist an. Wie diese Szenen sich in der Musik- und Kunst- und Kulturgeschichte weiterentwickelten – bis in die jüngste Vergangenheit und Gegenwart –, das kann der staudende Besucher erleben: Von Boney M. „Rivers of Babylon“ bis zu Ben Beckers Bibel-Liedern. Aber auch die Lobgesänge der Maria, des Zacharias, der Engel, des Simson oder der Witwe Hanna sind thematisiert. Texte, die schon als Gesang betitelt, Grundlage für viele Komponisten waren, um sie zu vertonen. Oder auch die vielen Psalmen, in denen die Musik immer wieder als Lobpreisung Gottes beschrieben wird. Bei allem musikalischen Lobpreis und ohrenfülligen Umsetzen des Bibeltextes in Musik, waren aber auch über Jahrhunderte die musikalischen Intervalle das Maß aller Dinge, auch für den Aufbau der Welt: Wie Musik, Intervalle, Aufbau der Welt und Gott Vater mit dem Zirkel zusammenhängen, erfahren die Besucher in der Ausstellung, die bis zum 27. Mai zu sehen ist.

Prophetin Mirjam preist den Herrn

Neue Sonderausstellung im Heinrich-Schütz-Haus beschäftigt sich mit „Musik in der Bibel“

Von Annerose Kirchner

Die Bibel ist das weltweit am meisten gelesene Buch. Bei den Deutschen ist das aber ein bisschen anders. Als sie vor einigen Jahren ihre 50 Lieblingsbücher auswählten, kam die Bibel auf Platz 2, überholte von J. K. Rolands Fantasy-Roman „Der Herr der Ringe“.

Dieser Fakt spielt auch in der neuen Sonderausstellung „Musik in der Bibel“ im Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz eine Rolle. Erarbeitet und gestaltet wurde sie unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Schipperges von Studierenden der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« in Leipzig. Friederike Böcher, Direktorin des Schütz-Hauses, erinnert sich gern daran, wie sie

vor zwei Jahren die Antrittsvorlesung der Hochschullehrerinnen beauftragte. „Da ging es um Musik in der Reklame, über Produkte, die überhaupt nicht mit Musik zu tun haben. Inzwischen ist Prof. Schipperges Mitglied in unserem Förderverein und aus dem ersten Kontakt hat sich eine schöne Zusammenarbeit entwickelt“, sagt sie. Erstes Ergebnis war die Ausstellung über Musikbilder in der Anzeigenwerbung „Apollo und Metaxa. Mozart und Mäzda“.

Die Studentinnen Baek Gyun Kim, Jing Qi, Johanna Rinnert, Katharina Schröder, Ina Seifert und Nikolai Sonntag, unterstützt von Prof. Schipperges und Gestalter Stefan Schönknecht, schufen eine übersichtliche und informative Text-Bild-Schau, die auch nicht bibelfeste Besucher mit einem vielseitigen Thema bekannt macht. Ingeborg hat man ja schon mal vom Psalm Davids „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ gehört.

König David mit der Harfe ist immer spannend, zumal er auch auf einem Kupferstich zusammen mit Heinrich Schütz zu sehen ist.

Friederike Böcher

oder kann sich an dessen Harfenspiel erinnern. Natürlich wird auch das „Hausherrn“ Heinrich Schütz (1585-1672) gedacht, der sich für seine Kompositionen vom „Buch der Bücher“ inspirieren ließ. 1619 komponierte er mit den „Psalmen Davids“ das

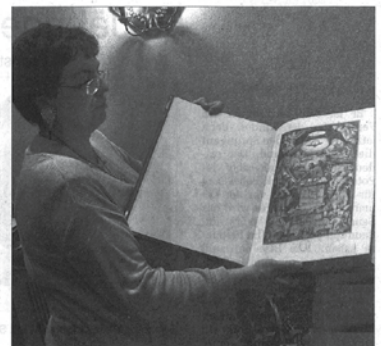
erste deutschsprachige geistliche Chorwerk, in dem er Psalmtexte mit den Stimmen mehrerer Chöre und Instrumente verband. „Für uns ist König David mit der Harfe immer spannend, zumal er auch auf einem Kupferstich zusammen mit Heinrich Schütz abgebildet ist. David ist dort als Vermittler zwischen himmlischer und irdischer Musik dargestellt“, sagt Friederike Böcher über das Frontispiz eines Gesangsbuches.

Allein die Liste der Komponisten, die sich durch das Alte und Neue Testament inspirieren ließen, ist unendlich, angefangen von Bach über Händel bis Arvo Pärt. Der Bad Köstritzer Bibel-„Runge“ führt zu Moritz von Schwan und Personen, die mit Musik und Musikinstrumenten verbunden sind. So wird an

biblische Gestalten wie Jubal, Nachkomme von Abel und Kain, erinnert. Er gilt als Erfinder der Musik. Thematisiert werden Lobgesänge der Maria, die Psalmen von Jericho, die sieben Tage lang spielten, und das Preislied der Prophetin Mirjam. Sie schlägt die Handtrommel, während David den Kinnor, ein altes hebräisches Saiteninstrument, spielt. Das Schofar, als Widerhorn bekannt, erinnert an seine Ritualfunktion, aber auch an die geplante Opferung Isaaks durch Abraham.

Ebenfalls zu sehen sind Notenbücher und Bibeln, darunter ein Reprint der Luther-Bibel von 1630 mit Bildern des Kupferstechers Merian. Beim Lesen der Bibel-Zitate wird die Lust auf das „Buch der Bücher“ geweckt.

Die Sonderschau läuft bis 27. Mai ein.



Die Direktorin des Heinrich-Schütz-Hauses in Bad Köstritz, Friederike Böcher, mit dem Foto einer Bibel aus dem Jahre 1630, mit Bildern von Merian. Bis 27. Mai ist in Bad Köstritz die Ausstellung „Musik in der Bibel“ zu sehen. (Foto: Annerose Kirchner)

KÖLN/LEIPZIG



DRAMATURGISCHE EINBLICKE IN DAS BEGEHBARE HÖRSPIELCAFÉ

R U H E 1



Zwei Dramaturgiestudentinnen berichten über ihre
Mitarbeit an

Paul Plampers Hörspiel- projekt R U H E 1



Entgegen gängiger Vorstellungen vom Berufsbild des Dramaturgen – insofern man denn überhaupt ahnt, was ein Dramaturg eigentlich tut – werden an unserer Hochschule keine „Anwälte des (literarischen) Theater-Textes“ ausgebildet, die vermutlich aufgrund ihres Leseeifers schon während des Studiums nur wenigen an der Hochschule auffallen. Dramaturgiestudierende sind im Gegenteil vielseitig interessiert und engagiert. Sie entwickeln Theaterkonzepte, schreiben Stücke, drehen Kurzfilme – und manchmal spielen und inszenieren sie auch „Matrix“ als Figurentheater. Denn im Unterschied zu professionell ausgebildeten Musikern lernen sie im Studium auch alle möglichen Dinge kennen, die sie für den späteren Beruf gar nicht unbedingt besonders gut können müssen. Das ist teilweise zu begründen durch eine ge-

wisse Sehnsucht nach einem konkreten handwerklichen Können im Allrounder-Dasein des Dramaturgen, aber auch durch eine Neugierde, die eine Art Berufskrankheit sein muss. Ein Dramaturgiestudierender muss im Regelfall nicht auf Überläufe warten. Dafür hat er/sie einen vollen Stundenplan, der durchweg im Klassenverband und im angestammten „Klassenzimmer“ absolviert wird, wohin in den kurzen Pausen vor allem Cafeteria-Kaffee, aber auch – und nun kommt der entscheidende Punkt – eine Reihe interessanter Gastdozenten importiert wird.

DER HÖRSPIELREGISSEUR PAUL PLAMPER AN DER HMT

Diese Menschen aus der Praxis, die uns Dramaturgiestudierenden über ein Semester oder für ein Blockseminar an ihren Erfahrungen teilhaben lassen und neue Erfahrungen mit

uns machen wollen, sind Bühnenbildner, Drehbuchautoren, Puppenspieler, PR-Agenten, Regisseure, Dramaturgen etc. Manchmal entstehen durch diese Kontakte auch über das Studium hinausgehende Projekte, wie im Fall unserer Mitarbeit beim mehrfach prämierten Hörspielprojekt **RUHE 1** des Berliner Hörspielmachers Paul Plamper, der uns im Sommersemester 2007 besuchte.

Paul Plamper (geb. 1972) begann seine Regiearbeit 1992 am Berliner Ensemble als Assistent von Peter Zadek, Heiner Müller, Robert Wilson u. a. und inszenierte ab 1995 selbst. Beim Theater hielt es ihn allerdings nicht, und so realisiert er seit 1999 – nachdem die Tonspur seiner Inszenierung **Projekt RAF** derart bestechend war, dass der Hessische Rundfunk sie sendete – zwölf oft preisgekrönte Hörspiele im Grenzbereich zwischen Literatur und Musik, z. B. **Hüttenkäse** (2000),

Hochhaus (2006), **Die Unmöglichen** (2008) oder **Top Hit leicht gemacht – in 50 Minuten an die Spitze der Charts** (2002), das er auch im Seminar vorstellte.

Hier befolgt ein Arbeitsloser, der mit Musik bisher nichts am Hut hatte, aber bereit ist, alles zu versuchen, was Geld und Ruhm verspricht, haarklein die Anweisungen zur Produktion eines Nr.1-Hits in den Charts, die Paul Plamper dem Ratgeber *The KLF: Das Handbuch: Der schnelle Weg zum Nr. 1 Hit* entnahm – und hat Erfolg! Studierenden der Populärmusik und all jenen, die sich ins raue Klima der kommerziellen Musik vorwagen wollen, sei dieses Hörspiel wärmstens empfohlen: Der während der Produktion tatsächlich entstandene, jegliche Einzigartigkeit entbehrende Song *I can see it in your eyes* von „Milton“ schaffte es tatsächlich in die Charts (und „Milton“, ein für das CD-Cover gecastetes Fotomodell, gewann sogar einige jugendliche Fans, die in Internetforen darüber dis-

kutierten, ob er homosexuell sei oder sie sich Chancen ausrechnen könnten).

EIN HÖRSPIEL ÜBER ZIVILCOURAGE

Da Paul Plamper am Ende des Seminares geäußert hatte, dass er weiterhin Interesse hätte, mit uns Studierenden zusammenzuarbeiten, fragten die beiden Verfasserinnen dieses Artikels ihn Anfang 2008 nach den Möglichkeiten, im Rahmen unseres Diplompraktikums an einer neuen Produktion zu assistieren. Wir hatten Glück, denn er hatte gerade angefangen, ein neues Projekt namens **RUHE 1** zu konzipieren, das uns sowohl thematisch, als auch als neuartige Form einer begehbaren Hörspielinstallation sehr interessierte.

Im Mittelpunkt von **Ruhe 1** steht die Frage, wie sich der Einzelne in einer Gruppe von Menschen verhält, die einen Vorfall beobachtet, bei dem möglicherweise ein Eingreifen und Hilfe

von Seiten der Beobachter gefragt wäre; es geht um den Moment der Stille und Lähmung, der eintritt, wenn ein unerwartetes Ereignis reflexartig den Atem anhalten lässt und in dem entschieden wird, ob man schockierter Beobachter bleibt oder sich zu engagiertem Handeln entschließen kann.

Der Besucher des von Oktober 2008 bis Januar 2009 im MUSEUM LUDWIG in Köln von Paul Plamper und seinem Team eingerichteten „Audio-Lokals“ betritt einen leeren Raum, in dem aus Lautsprechern die Geräuschkulisse eines voll besetzten Cafés erschallt. Er kann sich an jeden der mit einem bis vier Lautsprechern bestückten zwölf Tische setzen und an den dort verhandelten Gesprächen teilhaben. „Man wird angezogen von den schwarzen Boxen“, schreibt die KÖLNER STADTREVUE im Dezember 2008, „folgt bald gebannt einem Tischgespräch, taucht in ein anderes, und noch eins, entdeckt Zusammenhänge – der Sog ist magisch.“

Die beiden
Autorinnen
im Gespräch
mit dem
Pressesprecher
der Polizei in
Leipzig



Plötzlich durchschneidet ein dumpfes Geräusch die Szene. Ein Vorfall draußen auf der Straße, ein Streit, den die meisten der fiktiven Gäste bereits zuvor durch die Fensterfront des Cafés beobachten haben, ist eskaliert – und lässt die Gespräche im Raum verebben. Man müsste einschreiten, helfen. Es entsteht ein Moment von beklemmender Ruhe im Raum, niemand rührt sich. Nach einer Weile beginnen die Gespräche wieder. Jeder Tisch sucht nach einer Rechtfertigung, warum es richtig war nicht einzugreifen.

RUHE 1 will die entstandene Ruhe als Politikum untersuchen. Die Installation soll das komplexe Verhalten einer Gruppe durch konsequente Auffächerung in die verschiedenen Perspektiven und Haltungen beleuchten. An jedem einzelnen Tisch wird jeweils eine eigene kleine Geschichte erzählt, doch aus den einzelnen Gästen und ihrem scheinbaren Nebeneinander der alltäglichen Cafégespräche wird eine Gruppe, die eine gemeinsame Entscheidung trifft: nicht einzugreifen. Der Installationsbesucher ertappt sich selbst dabei, wie er erstarrt und sich im Raum umzublicken beginnt, wie sich Unsicherheit in ihm ausbreitet ... „Die Wirkung ist verblüffend, der Besucher bekommt das Gefühl, selbst Teil eines komplexen Geschehens zu sein. (...) Ein faszinierendes, ein beklemmendes Experiment“, begeistert sich die Deutsche Presseagentur am ersten Tag der Installation.

Die faszinierende Wirkung einer derart real wirkenden Café-Szene in einem ansonsten völlig abstrakt gehaltenen Raum wird erzeugt durch die brillanten Sprecher und die amüsierenden bis schockierenden privaten Gespräche, in denen sich ganz bestimmte Typen, Haltungen und Reaktionsmuster identifizieren lassen. Und weil die Argumente der Sprecher, nicht einzugreifen, dem Besucher oft nur allzu bekannt und gut nachvollziehbar erscheinen, muss er auch seine eigene Position hinterfragen, bevor er das Verhalten der Figuren verurteilt.

UNSERE ARBEIT IN LEIPZIG

Für den Text war daher eine breit angelegte Recherche zur Zivilcourage in Form von Interviews mit Experten und Passanten unerlässlich. Neben Köln und Berlin, wo Paul Plamper und ein Großteil des Projektteams lebt, wurde nun Leipzig als dritter Rechercheort und „Standort Ost“ gewählt. Paul Plamper interessierte hier vor allem, ob die sogenannte Volkssolidarität in der DDR und die Erfahrungen einer gemeinsamen „Friedlichen Revolution“ ihre Spuren in den Menschen hinterlassen haben, oder ob es sich beim hilfsbereiten Kollektivmenschen eher um einen Mythos handelt. Hierzu sammelten wir Stimmen von Passanten, die wir auf Grundlage eines von uns entworfenen Fragebogens vor allem nach ihren ganz persönlichen Erfahrungen befragten. Es war uns wichtig, möglichst viele Stimmen einzusammeln, uns in unseren Annahmen über bestimmte Bevölkerungsgruppen auch überraschen zu lassen. Der genaue Wortlaut der Formulierungen war Paul Plamper sehr wichtig, der einzelne besonders schräge oder sinnfällige Bemerkungen für den Hörspieltext übernehmen wollte. Wir suchten außerdem professionelle Leipziger Experten für Zivilcourage – neben Anwälten, Vertretern der Opferhilfe Weißer Ring und Mitarbeitern von Telefonzentralen, an die sich Diskriminierte wenden können, interviewten wir besonders gern die Mitarbeiterinnen des Leipziger Frauenhauses sowie den sehr engagierten Pressesprecher der Polizei, der uns erzählte, wie die Polizei Lebensretter und Rüberfänger für ihren Mut belohnt, und darauf hinwies, dass man aber dennoch immer besser beraten sei, die Heldentaten den grün gekleideten Beamten zu überlassen.

MIT ERFOLG IN DIE ZUKUNFT

Die gesammelten O-Töne wurden mit Paul Plamper für die Erarbeitung der Textfassung ausgewertet, die die Grundlage für die Improvisationen des wunderbaren Sprecherensembles aus Schauspielern und Laien bildete.

Auch die Jury der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, die **RUHE 1** im Dezember 2008 zum Hörspiel des Monats wählte, bemerkte dies:

„So erschreckend präzise trifft Plamper – und die durchweg brillanten Sprecher – den Rechtfertigungs- und Sprachgestus der Personen, dass dieses Hörspiel eine wie beiläufig dokumentierte Authentizität gewinnt.“

Im März 2009 erhielt **RUHE 1** schließlich den Hörspielpreis der Kriegsblinden, den wichtigsten Preis der deutschen Hörspiellandschaft, der seit 1950 jährlich an ein von einem deutschsprachigen Sender konzipiertes und produziertes Hörspiel verliehen wird, das „in herausragender Weise die Möglichkeiten der Kunstform realisiert und erweitert“. Wir freuen uns sehr darüber!

Nun wollen wir **RUHE 1** auch nach Leipzig holen und planen hier neben dem Installationsraum eine Hörkabine, in der noch einmal die Leipziger Originalstimmen zu hören sein sollen.

Abgesehen davon, dass wir uns mit diesem Artikel von der HMT Leipzig verabschieden und ein klein wenig das Rätsel um die selten im Rampenlicht stehenden Dramaturgiestudierenden lüften wollten, hoffen wir, auch bei einigen Musik- und Schauspielstudierenden das Interesse an der musikalisch-narrativen Kunstform Hörspiel geweckt zu haben.

Außerdem finden wir, Seminare wie das hier beschriebene sollten studienfachübergreifend besucht werden können – und vielleicht entstehen dann in naher Zukunft gemeinsame Projekte mit allen experimentierfreudigen Studierenden der Hochschule!

Maria Allendorf und Anna Volkland
Studentinnen Dramaturgie

Der mit 2 500 € dotierte „Förderpreis für junge Komponisten und Musikwissenschaftler 2009“ wurde den Studierenden der Komposition **Karin Wetzel** (Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Klasse Prof. Dr. Steffen Mahnkopf) und **Torsten Reitz** (Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden, Klasse Prof. Jörg Herchet) zu gleichen Teilen zugesprochen. Der Preis wird im Zweijahresrhythmus vom Sächsischen Musikbund e.V. in Zusammenarbeit mit dem Landesverband Sachsen im Deutschen Komponistenverband und der Bürgerstiftung der Stadt Leipzig verliehen. Mitglieder der Jury 2009 waren Prof. Matthias Drude (Vorsitzender Landesverband Sachsen des Deutschen Komponistenverbands e.V.), Andreas Ebert (Vorsitzender des Sächsischen Musikbunds e.V.), Dr. Jörn Peter Hiekel, Steffen Schleiermacher und Prof. Dr. Christoph Sramek.

Ayako Tanaka (Instrumentale Korrepetition, Klasse Prof. Gudrun Franke) wurde als Korrepetitorin für die Probespiele des BALTIC YOUTH PHILHARMONIC 2009 vom 16.–21.3. 2009 in Berlin, Kopenhagen, Vilnius, Tallinn und St. Petersburg engagiert.

Julla von Landsberg (ehem. Schmidt, Gesang, Klasse Elvira Dreßen) hat beim diesjährigen Deutschen Musikwettbewerb/Deutscher Musikrat (10.–21. März 2009) in Berlin ein Stipendium erhalten.

Seon Hwa Lee (Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth) hat im März 2009 beim Internationalen Wettbewerb RICCETO IN MUSICA in Candelo/Italien einen Ersten Preis gewonnen.

Die Bayreuth-Stipendiaten 2009 des Richard-Wagner-Verbands Leipzig sind: **Cheng Jie Zhang** (Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr), **Steffi Lehmann** (Gesang, Klasse Prof. Dirk Schmidt) und **Agnes Selma Weiland** (Gesang, Klasse Prof. Hans-Joachim Beyer).

Anja Götze (Instrumentale Korrepetition, Klasse Prof. Gunhild Brandt) absolvierte im Wintersemester 2008/09 ein Praktikum als Korrepetitorin am Mariinsky-Theater in St. Petersburg und arbeitete mit den Sängern vorrangig deutsches Opernrepertoire.

Im Februar 2009 ist beim Verlag Cornelsen Berlin das neue Schulbuch *Dreiklang 5/6* erschienen. Herausgeber sind: Prof. Dr. Georg Maas (Universität Halle) und Prof. Dr. **Ines Mainz** (HMT Leipzig). Als Autoren waren folgende Kollegen aus unserer Hochschule beteiligt: **Holger Jeschke**, **Ines Mainz** und **Sascha Paul Stratmann**.

Ju Hyen Jeong (Dirigierklasse Prof. Ulrich Windfuhr, Vokale Korrepetition Klasse Prof. Helga Sippel) trat im Dezember 2008 eine Stelle als Solorepetitor mit Dirigiervpflichtung am Theater Coburg an.

Sarolta Turkovic (Vokale Korrepetition, Klasse Prof. Hans-Georg Kluge) erhielt von Dezember 2008 bis März 2009 ein Praktikum als Korrepetitorin an der Musikalischen Komödie der Oper Leipzig bei der Einstudierung des Musicals *Cabaret* mit Bühnenproben, Orchesterdiensten und Bühnenmusik.

Christoph-Johannes Eichhorn (Vokale Korrepetition, Klasse Fredo Jung) war ebenfalls für *Cabaret* engagiert und erhielt anschließend ein zweites Praktikum in der Produktion *Schwarzwaldmädel*.

In der Spielzeit 2008/09 singt **Anett Fritsch** (Gesang, Klasse Prof. Jürgen Kurth) an der Oper Leipzig Frasquita in *Carmen* (Premiere am 10. Mai) und am Stadttheater Bielefeld die Mimi in *La Bohème*. Am 19. April 2009 sang Anett Fritsch mit dem Kroatischen Rundfunksinfonieorchester unter Mladen Tarbuk in einer Liveübertragung für alle europäischen Kultursender aus Zagreb eine Kantate von Georg Friedrich Händel. Desweiteren sang sie am 24. und 25. April 2009 im Konzert mit dem Sinfonieorchester der Hochschule die *Kafka-Gesänge* von Siegfried Thiele anlässlich seines 75. Geburtstages unter Leitung von Prof. Ulrich Windfuhr. Bei den Tiroler Festspielen 2009 in Erl wird Anett Fritsch die Marzelline in Ludwig van Beethovens *Fidelio* unter Leitung von Gustav Kuhn singen. Ab August 2009 tritt sie ein Engagement an der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf an.

Stefani Fahrendorf (Vokale Korrepetition, Klasse Prof. Hans-Georg Kluge) erhielt 2008 und 2009 Praktika als Korrepetitorin am Theater Chemnitz für die Einstudierung von *Aida* und *Faust/Margarethe*.

Beim Internationalen Gesangswettbewerb Kammeroper Schloss Rheinsberg 2009 wurde **Martin Häßler** (Gesang, Klasse Prof. Jürgen Kurth) für die Rolle des Collatinus in der Oper *The Rape of Lucretia* von Benjamin Britten ausgewählt.

Chengjie Zhang (Dirigieren Klasse Prof. Ulrich Windfuhr, Vokale Korrepetition Klasse Prof. Hans-Georg Kluge) ist seit März 2008 im Rahmen mehrerer Praktika als Solorepetitor mit Dirigiervpflichtung an der Oper Leipzig tätig. Er machte bei diversen Opern- und Ballettproduktionen mit, wobei den Höhepunkt die Tätigkeit als Assistent und Repetitor von Riccardo Chailly und Giancarlo del Monaco in der Produktion *Manon Lescaut* darstellte, die er im April/Mai 2008 mit großem Erfolg meisterte. Derzeit arbeitet er an der *Carmen*-Produktion mit.

Prof. **Jasmin Solfaghari** schrieb im Auftrag der Oper Leipzig eine neue Fassung ihrer letztjährigen Hochschulproduktion *Le Nozze die Figaro*. Unter dem Titel *Figaros toller Tag* feierte diese Neuinszenierung am 22. März 2009 auf der großen Bühne der Oper Leipzig eine sehr erfolgreiche Premiere (weitere Aufführungen am 17.5. und 14.6.2009).

Aufgrund der hohen Zuschauernachfrage aus dem vergangenen Jahr wird ihre Inszenierung *Der Barbier von Sevilla* bei den Eutiner Festspielen diesen Sommer erneut gespielt. Prof. Solfaghari übernimmt hierfür die Einstudierung der Wiederaufnahme.

Das Klavierduo **Mikako Amamoto** und **Mi Na Park** (Klasse Prof. Gudrun Franke) spielte im Rahmen eines Konzertes zu den Mendelssohn-Festtagen 2009 am 30. August 2009, 11 Uhr, im Musiksalon des Mendelssohn-Hauses die 4. *Sinfonie A-Dur op. 90 „Italienische“* und das *Violinkonzert e-Moll op. 64* von Felix Mendelssohn Bartholdy in der Fassung für Klavier zu vier Händen.

Im Februar 2009 unterrichtete Prof. **Phillip Moll** für zwei Tage in der

Liedklasse von Prof. Françoise Tillard in Paris – Formation à l'Art du Récital, ein Angebot von der Universität Paris 3 (NOUVELLE SORBONNE). Im März gab er einen im Rahmen des ERASMUS-Programms geförderten dreitägigen Kurs für Sänger und Pianisten an der LETTISCHEN MUSIK- AKADEMIE in Riga, und im Mai gab Prof. Moll einen Kurs für Kammermusik an der NATIONAL AKADEMIEN OF MUSIC NORMAL UNIVERSITY (Taiwan).

Anlässlich der erfolgreichen deutschen Erstaufführung der Oper *Love and other Demons* von Peter Eötvös (nach dem gleichnamigen Roman von Gabriel García Márquez) am Opernhaus in Chemnitz hielt Prof. Dr. **Christoph**

Sramek am 2. Februar 2009 einen Vortrag im dortigen Musikverein zum Thema „Mein ganzes Leben ist eigentlich eine einzige Liebe ans Theater – Ein klingender Überblick über Leben und Werk des ungarischen Komponisten, Dirigenten und Hochschullehrers Peter Eötvös“.

Studierende des Bereiches Elementare Musikpädagogik (Prof. **Johanna Metz**) erhalten seit einem Jahr in Absprache mit dem Gewandhaus/Leipzig Tourist Service die Möglichkeit, nach einer einführenden Anleitung auf Honorarbasis als Gästeführer zu arbeiten und Kindergartengruppen sowie Schulklassen durch das Gewandhaus zu begleiten.

JOURNAL

Eine Bitte in eigener Sache: Das Redaktionsteam des MT-JOURNALS sucht dringend Verstärkung!

Wer Lust und Zeit hat, bei der Redaktion unseres Hochschul-JOURNALS mitzuarbeiten, ist jederzeit herzlich willkommen!

Das MT-JOURNAL erscheint zweimal pro Jahr jeweils zum Semesterende. Die Arbeit als Redakteurin/Redakteur umfasst die Planung der Ausgaben, (nicht zwingend) das Verfassen von Artikeln sowie das Redigieren und Korrekturlesen der Texte.

Kontakt: Pressestelle der HMT
Grassistraße 8 | Zimmer 109a
Tel. 0341 224 16 45 | presse@hmt-leipzig.de

Prof. **Gudrun Franke** war vom 27.2.–1.3.2009 zu einem Konzert und anschließendem Klavier- und Kammermusikurs vom Kompetenzzentrum Sachsen-Anhalt in Magdeburg eingeladen. 19 Duos (vierhändig, Gesang-Klavier, Cello-Klavier) bereiteten sich auf den Landeswettbewerb JUGEND MUSIZIERT vor.

Miki Hashimoto gewann das Auswahlverfahren um einen Lehrauftrag für Solorepetition an unserer Hochschule. Ab Sommersemester 2009 ist sie im Bereich Streichinstrumente tätig. Als Meisterklassenabsolventin der FR Dirigieren/Korrepetition erhielt sie Unterricht bei Prof. Gunhild Brandt und Prof. Phillip Moll.

Prof. **Klaus Hertel** war am 12. und 13. Januar 2009 von der FR Dirigieren/Korrepetition zu einem Kammermusikurs eingeladen. Er arbeitete mit fünf Klaviertrios, zwei Duos und einem Klavierquartett an den Werken, die einige Wochen später Menahem Pressler hören sollte. In den 60 Minuten, die jeweils für den Unterricht zur Verfügung standen, gelang es Prof. Hertel, auf die wesentlichen „Schwachpunkte“ jeder Gruppe einzugehen. Er vermittelte ihnen neue Impulse für das bessere Formverständnis, die Klarheit der Linien und erreichte hörbare Deutlichkeit der Sprache durch praktische Fingersätze, geänderte Bogenstriche und kontrolliertes Vibrato. Die Teilnehmer des Kurses und die Kollegen der FR danken ihm auf diesem Wege nochmals für die intensive und passionierte Kursarbeit.

Matthias Dennerle (Gesang, Klasse Prof. Christina Wartenberg) wurde von Eva Wagner-Pasquier nach einem dreistufigen Auswahlverfahren in Wien und Paris zum diesjährigen Festival nach Aix-en-Provence im Juli 2009 eingeladen. Er wird dort an Meisterkursen u. a. bei Helmut Deutsch und Louis Langree sowie an zahlreichen Konzerten teilnehmen. Ferner wurde er von Ingo Kolonerics und Barbara Bonney für das Festival LUCIANO PAVAROTTI in Salzburg engagiert und singt im August und September 2009 die Partien des Sarastro in *Die Zauberflöte* von Wolfgang Amadeus Mozart, des Colline in *La Bohème* von Giacomo Puccini sowie des Sarastro in der Uraufführung der Oper *Der Sonnenkreis* von Jeppe Nørgaard Jacobsen. In diesem Rahmen tritt er auch in der Italienischen Operngala *In Hommage Luciano Pavarotti* im September 2009 in Salzburg auf.

Mirga Grazinyte (6. Semester Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) wurde in die erste Förderstufe des DIRIGENTENFORUMS des Deutschen Musikrates aufgenommen. Vom 6.–8. April 2009 fand das Auswahlverfahren für das Förderprogramm mit den Nürnberger Symphonikern statt. Von 24 Teilnehmern aus verschiedenen Musikhochschulen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz wurden vier junge Dirigenten ausgewählt.

Takahiro Nagasaki (Vokale Korrepetition, Klasse Prof. Helmut Weese, Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) arbeitet im Rahmen eines Praktikums als Korrepetitor an der Leipziger Oper bei der Produktion von Gioacchino Rossinis *Barbier von Sevilla* (Musikalische Leitung Andreas Schüller) mit.

Dominique Ehlert (Schlagzeug Populärmusik, Klasse Heiko Jung) vom deutsch-russischen RING-QUARTETT erhielt im März 2009 den Sonderpreis von 1 000 € für den besten Solisten der Internationalen Jazzwoche Burghausen. Damit waren die Besucher im restlos ausverkauften Stadtsaal einigermaßen versöhnt, denn der Schlagzeuger des Ring-Quartetts hatte ebenso wie Bandleader Evgeny Ring das Publikum immer wieder zu Beifallstürmen hingerissen. Fachleute im Publikum hätten auch den Hauptpreis, den EUROPÄISCHEN BURGHÄUSER NACHWUCHS-JAZZPREIS, bei dem deutschrussischen Quartett besser aufgehoben gewusst. Der aber ging nach Entscheid der Jury an das KÜHNTETT aus Baden-Württemberg.

Outi Seppänen (Klavier, Klasse Prof. Hanns-Martin Schreiber) hat mit einem Probespiel einen Lehrauftrag für Instrumentalbegleitung zum Wintersemester 2009 an der ROYAL ACADEMY OF MUSIC in Kopenhagen erhalten.

Frau Channa Gildoni, Vorsitzende des Verbandes ehemaliger Leipziger in Israel, war so freundlich, zu einer Anekdote in meinem Reisebericht „Erster Besuch der HMT in Israel“ (MT JOURNAL 26, S. 4 f.) die folgende Richtigstellung anzuregen: Der von mir erwähnte Herr aus Gohlis wurde nicht dort geboren, sondern in Polen. Tatsächlich lebte er jedoch einige Jahre in der Coppistraße. Untröstlich bin ich darüber, dass ich Channa als „Hanna“ und Gildoni als „Goldoni“ falsch geschrieben habe. Auch dies sei hier richtiggestellt.

Robert Ehrlich

Spende der Sparkasse Leipzig für den Freundeskreis der HMT

Die Sparkasse Leipzig hat dem Freundeskreis-Vorstand eine Summe von 1500 € zugesichert, die nach entsprechenden Stipendiatenvorspielen als drei Stipendien à 500 € vergeben werden sollen.

Die Sparkasse Leipzig engagiert sich als Förderin von Kultur und Sport auf vielfältige Weise. Nun kommt die HMT Leipzig in den Genuss einer Spende, die aus Erlösen der Aktion PS-Los finanziert wird.

Am 14. April 2009 fand im Rektorat anlässlich einer Sitzung des Freundeskreis-Vorstandes die feierliche Übergabe statt.



v.l.n.r.: Sieglinde Eichelmann (Sparkasse Leipzig), Prof. Robert Ehrlich (Rektor und Zweiter Vorsitzender des Freundeskreises), Patrik Fahrenkamp (Erster Vorsitzender des Freundeskreises) und Ute Cudok (Sparkasse Leipzig, Geschäftsstelle Schillerstraße)

Foto: Karin Schmiedinger



oben: Prof. Günter Kootz bei der Begrüßung seiner (Geburts-)Gäste

unten links: Prof. Kootz im Kreise seiner früheren Studenten

unten rechts: Susanne Kootz, Prof. Günter Kootz und Prof. Dietmar Hallmann

Prof. Günter Kootz ist am 7. Februar dieses Jahres 80 Jahre alt geworden. Fast alle waren reichlich überrascht, als sie im Januar einen Brief ihres früheren Lehrers in der Post fanden. Noch mehr, dass es eine Einladung war: Prof. Kootz lädt seine ehemaligen Studenten aus Anlass seines 80. Geburtstages am 7. Februar zu einem kleinen Konzert mit anschließendem Imbiss ins Klavierhaus Michael Fiech auf dem Gelände der Alten Baumwollspinnerei. Und gleich stellten sich Fragen: Wird er selber spielen, wenn ja, auch solistisch? Was könnte auf dem Programm stehen?

gramm. Ja, er spielte selbst, und wie wunderbar klang der Steinway unter seinen Händen.

Zu Beginn erklang – wie könnte es bei Günter Kootz anders sein – Ludwig van Beethoven – und zwar dessen *Fantasie op. 77* für Klavier. Anschließend musizierte er gemeinsam mit seiner Tochter Susanne und Prof. Dietmar Hallmann die letzten Sätze des *Dumky-Trios* von Antonin Dvořák in einer Fassung für Violine, Viola und Klavier. Auch seine Enkel beteiligten sich am Konzert, dabei bestach vor allem die virtuose *Tarantella für Kontrabass und Klavier* von Reinhold Glière. Den großartigen Abschluss des klei-

ZUM 80. GEBURTSTAG VON PROF. GÜNTER KOOTZ

Alle Absolventen, die es ermöglichen konnten, waren der Einladung gefolgt, so dass die Reihen des Saales dicht gefüllt waren – gut 50 Studenten aus ca. vier Jahrzehnten intensiver Lehrtätigkeit. Ungewohnt locker und mit feinem Humor begrüßte Prof. Kootz seine Gäste und führte durchs Pro-

gramm. Alle Absolventen, die es ermöglichen konnten, waren der Einladung gefolgt, so dass die Reihen des Saales dicht gefüllt waren – gut 50 Studenten aus ca. vier Jahrzehnten intensiver Lehrtätigkeit. Ungewohnt locker und mit feinem Humor begrüßte Prof. Kootz seine Gäste und führte durchs Pro-

gramm. Ja, er spielte selbst, und wie wunderbar klang der Steinway unter seinen Händen.

Zu Beginn erklang – wie könnte es bei Günter Kootz anders sein – Ludwig van Beethoven – und zwar dessen *Fantasie op. 77* für Klavier. Anschließend musizierte er gemeinsam mit seiner Tochter Susanne und Prof. Dietmar Hallmann die letzten Sätze des *Dumky-Trios* von Antonin Dvořák in einer Fassung für Violine, Viola und Klavier. Auch seine Enkel beteiligten sich am Konzert, dabei bestach vor allem die virtuose *Tarantella für Kontrabass und Klavier* von Reinhold Glière. Den großartigen Abschluss des klei-

nen Konzertes bildete George Enescus *Konzertstück für Viola und Klavier*.

Bewegend war es für alle, ihren ehemaligen Lehrer mit gewohnt sicherem Zugriff und genau kalkulierter musikalischer Gestaltung erneut spielen zu hören und dabei vieles von dem wiederzufinden, was die herrliche Studienzeit bei Prof. Kootz geprägt hat.

Nach dem eigentlichen Programm gab es als Überraschung für das Geburtstagskind noch eine *Rigoletto-Paraphrase*, allerdings nicht von Liszt, sondern von Dietmar Hallmann auf einen selbst gedichteten Text über den Jubilar. Das vom „Bearbeiter“ mit sonorer Stimme und manchem Augenzwinkern persönlich vorgetragene Couplet amüsierte das Publikum köstlich.

Im Anschluss an das Konzert war reichlich Zeit, bei diversen Leckereien Erinnerungen auszutauschen, nach dem Ergehen lange nicht gesehener Kommilitonen zu fragen und auch vielleicht die Bekanntschaft mit bislang unbekannten Mitgliedern der großen Klasse Kootz zu schließen.

Worin liegt das Geheimnis der ungebrochenen Faszination des Pianisten und Menschen Günter Kootz auf seine früheren Studenten? Sicher auch in



Fotos: Hiroko Tatum



NEU AN DER HMT

Prof. Tobias Rokahr

Professor für Gehörbildung
(FR Komposition/Tonsatz)



der Kunst der Reduktion auf das unbedingt Notwendige, das Einfache und Wesentliche und zwar sowohl im Unterricht als auch beim eigenen Spiel. Große Gesten, weitschweifige Erklärungen sind nicht seine Sache, wohl aber die Demut vor dem Werk bedeutender Komponisten, die unermüdliche Suche, noch tiefer in deren Ideenwelt und Aussageabsichten vorzudringen. Hier liegt seine Leidenschaft, die dann, verwandelt, in klarer und fesselnder Interpretation zu Tage tritt. Als Solist und Kammermusiker an der Balance der Kräfte in kultiviert gesanglichem Klavierton arbeitend, setzte er davon ausgehend musikalisch-ästhetische Maßstäbe auch in der pädagogischen Arbeit. Seine undogmatisch ruhige Unterrichtsführung ermöglichte Studierenden die Freiheit zu eigenen (auch mal weniger ausgereiften) musikalischen Entscheidungen.

Mit seiner uneitlen, souveränen Ausstrahlung war und ist er Vorbild für seine ehemaligen Studenten und Kollegen, und so ist eines über die Jahre geblieben: tiefe Verehrung.

*Prof. Frank Peter und Björn-Helmer Schmidt
LA FR Schulmusik*

Im Sommersemester 2009 hat der bisher an der Universität Mainz tätige Herr Prof. Tobias Rokahr auf der neuen Professur für Gehörbildung (FR Komposition/Tonsatz) seinen Dienst angetreten.

Am 19. März 2009 erhielt er aus den Händen von Prof. Hanns-Martin Schreiber, Prorektor für Lehre und Studium, sowie im Beisein von Prof. Martin Kürschner, Dekan der Fakultät II, seine Berufung zum Professor.

Tobias Rokahr, geboren 1972. Nach dem Abitur in seiner Heimatstadt Wolfenbüttel studierte er Schulmusik, Germanistik, Musiktheorie und Gehörbildung sowie Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater Hannover bei Prof. Martin Brauß sowie an der Hochschule für Musik Detmold bei Prof. Karl-Heinz Bloemke. Er war Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes, besuchte Meisterkurse für Dirigenten, u. a. bei Sir Colin Davis, und unterrichtete von 1999 bis 2004 an der Musikhochschule Hannover als Lehrbeauftragter für Tonsatz und Gehörbildung. Im Jahr 2003 erhielt er einen Ruf an die Hochschule für Musik Mainz, die ihm 2004 den „Preis für exzellente Lehre“ verlieh. Seit 2009 ist Tobias Rokahr Professor für Tonsatz und Gehörbildung an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig.

Er veröffentlichte verschiedene Aufsätze zu musikwissenschaftlichen und musikpädagogischen Themen.

Daneben arbeitet er seit über zehn Jahren als Dirigent des JUNGEN SINFONIE-ORCHESTERS Hannover, mit welchem er große symphonische Werke des 19. und 20. Jahrhunderts zur Aufführung bringt (Mahler, Wagner, Bruckner, Strauss, Sibelius). Im alljährlichen großen Open Air Konzert der Chopin Gesellschaft Hannover konzertiert er mit Preisträgern der großen internationalen Klavierwettbewerbe, so z. B. Frank Braley, Eugene Mursky oder Gwyneth Chen. Der Erfolg dieser Arbeit ist dokumentiert in mehreren Radioportraits des NDR.

Neben seiner Unterrichts- und Dirigententätigkeit arbeitet Tobias Rokahr als Komponist; 1996 gewann er den 1. Preis beim Kompositionswettbewerb des Landesmusikrates Niedersachsen. Aufführungen von Orchesterwerken, u. a. beim INTERNATIONALEN BRAUNSCHWEIG CLASSIX FESTIVAL. Seine kompositorischen Tätigkeiten dokumentieren sich in Radiosendungen (NDR und MDR) sowie einer CD-Produktion des Labels THOROFON.

Tobias Rokahr ist verheiratet und hat einen Sohn.



*Prof. Hanns-Martin
Schreiber, Prof.
Tobias Rokahr,
Prof. Martin
Kürschner (v.l.)*

Foto: Claudia Fuchs

NEU AN DER HMT

**Kerstin Scholz**

Seit dem ersten April dieses Jahres ist Frau Kerstin Scholz „Mitarbeiterin der Pforte“, so steht es in ihrem Arbeitsvertrag, und damit die erste Ansprechpartnerin im Dittrichring. Sie selbst sieht sich eher als die Frau vom Empfang; nicht nur, weil Frau Scholz jahrelange Berufserfahrung aus der Hotelbranche mitbringt, sondern weil sie den Eingangstresen gern zu einer Stätte der Begrüßung und Kommunikation macht. So werden immer mehr MitarbeiterInnen und Studierende von der gelernten Hotelfachfrau morgens freundlich mit ihrem Namen begrüßt. Ebenso



für gute sächsische Bildung ein frischer preußischer Wind in unsere Hochschule eingezogen. Wir wünschen Frau Scholz weiterhin viel Spaß bei ihrer Arbeit!

Karsten Philipp

Viele kennen ihn bereits: Im November 2008 nahm Karsten Philipp seine Arbeit als Mitarbeiter im Künstlerischen Betriebsbüro (Orchesterwart) und im Referat Innerer Dienst (Bearbeitung der Ausgangspost, Postfahrten) an der HMT auf.

Karsten Philipp wurde am 9. November 1963 in Berlin geboren. Nach seinem Schulabschluss machte er eine Elektromonteurlernstelle, arbeitete aber danach mehrere Jahre als Jugendklubleiter.

Bis 2003 war er Veranstaltungstechniker und später Technischer Leiter im LOFFT Leipzig. Seit 2003 arbeitete er als Techniker und Orchesterverantwortlicher bei diversen Musikfestivals, so u. a. beim MUSIKALISCHEN SOMMER in Ostfriesland und dem Usedomer Musikfestival.

erstaunlich und erwähnenswert ist es, wie gut Frau Scholz auch die Eigenheiten vieler im Gedächtnis hat – von Vorlieben für bestimmte Übräume bis zu Sprachkenntnissen der MitarbeiterInnen und Studierenden, die dann auch schon mal Italienisch begrüßt werden. Wer früh kommt, erhält außerdem noch eine Süßigkeit: ihre private Initiative zur Entschärfung der Übraumaum-Situation. Früh, von 7.30 bis 10 Uhr, sind die Übräume meistens frei!

Geboren 1963 in Belgig, dann u. a. 27 Jahre in Berlin gelebt, zog es die alleinerziehende Mutter nach Leipzig, um ihrer Tochter hier eine gute Ausbildung zu ermöglichen. So ist also



Prof. Robert
Ehrlich (links)
und
Prof. Hendrik
Bräunlich

Herrn **Hendrik Bräunlich** (Künstlerischer Mitarbeiter der FR Dirigieren/Korrepitition) wurde am 2. Februar 2009 das Recht zur Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

ABSCHIED VON DER HMT

Mit dem Ende des Wintersemesters 2008/09 verabschiedeten sich folgende hauptamtliche Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand:

Frau Prof. **Helgeheide Schmidt**, Professorin für Klavier, Herr Prof. **Hans-Christian Neumann**, Professor für Sprechen, Fachrichtung Schauspiel, und Herr Dr. **Michael Reuter**, Künstlerischer Mitarbeiter in der Fachrichtung Schulmusik.

Frau Prof. Schmidt wird allerdings einige Studierende im Lehrauftrag weiterhin betreuen.



Foto: Claudia Fuchs

Prof. Hans-Christian Neumann, Prof. Helgeheide Schmidt, Prof. Michael Reuter, Prof. Robert Ehrlich (v.l.) am 1. April 2009 bei der Verabschiedung im Rektorat.

Frau Lieder geht in Rente

Mit Ende des Wintersemesters 2008/09 ging Frau **Roswitha Lieder** in Rente. Sie begann ihren Dienst im März 1990 an der damaligen Theaterhochschule HANS OTTO Leipzig als Reinigungskraft und war seit 1992 im Pfortendienst unserer Hochschule beschäftigt.

Am 19. Februar 2009 wurde Frau Lieder im Rektorat verabschiedet.

Doch damit nicht genug: Studierenden und Lehrende ließen es sich nicht nehmen, „ihre“ Frau Lieder am

5.2.2009 im Foyer des HMT-Gebäudes am Dittrichring mit einem Ständchen zu verabschieden.

Katrin Ast und Theresa Arnstadt (Studentinnen Schulmusik) hatten es geschafft, einen fast 40-köpfigen Chor zusammenzustellen, der nach der Melodie *Ich ging emol spazieren* ein Abschiedslied mit neuem Text (*Frau Lieder geht in Rente...*, getextet von Theresa Arnstadt) für eine bis

dahin völlig ahnungslose und deshalb ehrlich überraschte und gerührte Frau Lieder sang. Dazu wurde die von allen verehrte Pfortnerin in einem mit Luftballons geschmückten Ehrenstuhl platziert. Nach dem Ständchen reihten sich die vielen Gratulanten geduldig in eine Schlange ein, um der zukünftigen Ruheständlerin zu danken und ihr alles Gute zu wünschen.

bh

Abschiedsständchen der Schulmusiker am 5. Februar 2009

Roswitha Lieder am 5. Februar 2009 im Foyer Dittrichring



Fotos: Birgit Hendrich



NUN DOCH SHAKESPEARES ROMEO & JULIA als diesjähriges Sommertheater der Schauspielstudierenden



Fotos: Hendrik Dünn

Es scheint so, als hätte Prof. Wolf-Dietrich Rammler eine besondere Vorliebe für Shakespeare, haben unter seiner Regie die Studierenden der Fachrichtung Schauspiel vor drei Jahren doch den Sommernachtstraum gespielt. Prof. Silvia Zygouris hat damals die außergewöhnlichen Tanzeinlagen gearbeitet. So ist unsere Vorfreude groß auf die diesjährige Sommertheaterproduktion mit dem bewährten Regieteam Rammler/Zygouris und den Studierenden des zweiten Studienjahres Schauspiel, die soeben erst mit vornehmlich Shakespeare-Szenen ihr Vordiplom erspielt haben. Sie haben es alle bestanden

und stehen nun in den Startlöchern für den Endspurt ihres Grundstudiums hier in Leipzig, und man kann es getrost den Höhepunkt ihrer bisherigen Studienzeit nennen.

Auf dem Programm steht für sie und für Sie *Romeo und Julia*. Es scheint fast verwunderlich, dass gerade dieses Stück noch nie gespielt wurde in der langen Tradition unseres Sommertheaters. Die Erklärung ist einfach: Eigentlich gibt es zu wenig Rollen, wenn man jedem der Studierenden eine gleichberechtigte Chance geben

Familienfehde: Acht Inder enthauptet

Neu Delhi (dpa). Acht enthauptete Menschen, achtlos in einen Fluss geworfen – das ist die Bilanz einer eskalierten Familienfehde im ostindischen Bundesstaat Bihar. Und nur, weil zwei junge Menschen heimlich heirateten, deren Familien eine lange Rivalität verbindet. Wie die Polizei gestern mitteilte, wurden die Leichen am Dienstag etwa 225 Kilometer östlich von Bihars Hauptstadt Patna entdeckt. Der 21-jährige Ratan Mandal und die 18-jährige Kanchan Kumari waren gegen den Willen ihrer Familien miteinander durchgebrannt. Daraufhin hatten Verwandte der jungen Frau die Familie des Mannes eingeladen, um die Differenzen auszuräumen. Das Friedensangebot entpuppte sich als Hinterhalt – acht Personen wurden enthauptet.

will, sein Können zu zeigen. Wolf-Dietrich Rammler macht diese Geschichte nun doch spielbar, indem er fast alle Rollen doppelt besetzt.

Die nächste Besonderheit ist, dass Figuren im höheren Lebensalter konsequent gestrichen bzw. einfach verjüngt werden. Die Amme ist dann nicht



VORSTELLUNGEN

3.–12. Juli 2009 jeweils 20 Uhr

KARTEN

Kartentelefon: 0341 214 49 26

Kartenbestellung per mail:

sommertheater@hmt-leipzig.de

INFO

www.sommertheaterleipzig.de

mehr die Amme, sondern die zwei besten Freundinnen von Julia. Wird es also eine Stückzertrümmerung, bei der alles, was Shakespeare schrieb, gnadenlos ironisiert wird? (Wir könnten dann zeigen, wie modern und unangepasst wir sind!)

Nein, ganz im Gegenteil. Die Fehde, die zwischen den Familien herrscht, wird sehr ernst genommen mit ihren Auswirkungen für die jungen Liebenden. Nun gibt es nicht immer diese drastischen Auswirkungen in unseren Breitengraden wie wir es aus der LVZ-Meldung aus Indien erfahren (siehe S. 50), aber der Grundkonflikt ist durchaus allgegenwärtig: Hass, Mobbing, Anfeindungen und auch körperliche Auseinandersetzungen, die immer wieder neuen Hass produzieren und in eine Endlosschleife münden. Darum soll es gehen in diesem Sommertheater und natürlich auch um den unvergleichlichen Zauber erster und bedingungsloser Liebe.

Freuen Sie sich außerdem auf Fecht-szenen in der Regie von Prof. Claus Großer, den unbändigen Spielwillen von 19 jungen Schauspielstudierenden und nicht zuletzt auf den Charme des Innenhofes des Grassimuseums, der wie auch im letzten Jahr Spielstätte des Geschehen sein soll. Es kann also durchaus ein gelungener Abend werden. Bringen Sie gutes Wetter mit!

Gilda Abbey, FR Schauspiel

200 JAHRE MENDELSSOHN UND HAYDN

Innerhalb der Konzertreihe *200 Jahre Mendelssohn und Haydn* findet das gemeinsame Projekt der FR Dirigieren/Korrepitation mit der FR Komposition/Tonsatz statt: „Studenten schreiben nach Haydn“.

Joseph Haydns Fragmente zu Klavier- und Kammermusikwerken bilden die Grundlage für dieses fachrichtungsübergreifende Projekt, das von Frau Prof. Dr. Gesine Schröder, Herrn Prof. Ipke Starke und Herrn Christoph Goebel im Sommersemester betreut wird.

Die entstehenden Kammermusikwerke mit Klavier, Lieder und Klavierstücke (auch vierhändig und für zwei Klaviere) werden im gemeinsamen Konzert aller Fachrichtungen am 15. Dezember 2009 um 19.30 Uhr im Kammermusiksaal der HMT aufgeführt.

MENDELSSOHN: GEISTLICHE CHORMUSIK

Am Montag, dem 14.9.2009, 19.30 Uhr findet in der Peterskirche Leipzig folgendes Konzert zu den Mendelssohnfesttagen statt:

Felix Mendelssohn Bartholdy: Geistliche Chormusik (Motetten und Psalmen)

Isabel Kalis, Sopran

Christina Bock, Alt

Andreas Marquardt, Orgel

Gesangsstudierende der HMT Leipzig

Alumni des Thomanerchores Leipzig und des Dresdner Kreuzchores

Capella Polyhymnia Lipsiensis

Dirigent: Fabian Enders

THEATER- UND TANZFESTIVAL EURO-SCENE LEIPZIG 2009

Die EURO-SCENE Leipzig findet vom 3. bis 8. November 2009 zum 19. Mal statt. Unter dem Motto „Sonnenfinsternis“ widmet sich das Festival zeitgenössischen europäischen Theaters den Momenten einer außergewöhnlichen Situation zwischen Gefahr und Angst, dem Geheimnis der Dunkelheit und der Hoffnung auf neues Licht. Vorgesehen sind 12 Gastspiele aus 10 Ländern in 25 Vorstellungen und 10 Spielstätten. Das Spektrum umfasst Tanz- und Sprechtheater sowie Zwischenbereiche performativer Kunst und musikalischer Bühnenformen. Zum 9. Mal findet auch der Wettbewerb „Das beste deutsche Tanzsolo“ nach einer Konzeption von Alain Platel, Gent, statt. Die Programmauswahl liegt in den Händen von Festivaldirektorin Ann-Elisabeth Wolff.

Mit dem Stück *Polka Dot* des bekannten Berliner Theaterkünstlers Jo Fabian gastiert das Festival erneut in der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“. Es geht um die Diskrepanz von Wirklichkeit und Wunschenken eines Paares zwischen Secondlife und realem Leben, eingeraht durch das Spiel des luxemburgischen Musikers Pit Vinandy.

Infos: www.euro-scene.de / Tel 0341 980 02 84

DAS LETZTE

BOLOGNA *feierlich* ABGESCHAFFT

8. Mai 2024. Bundeskanzlerin Franziska Droschel (SPD) und Kulturstatsministerin Katja Kipping (Die Mitte [vormals Die Linke]) bekunden feierlich die Abschaffung des Bologna-Prozesses, applaudiert von der mehrheitlich CDU/CSU-dominierten Kultusministerkonferenz. Im Namen von Wilhelm von Humboldt entschuldigen sich die Politiker für den angerichteten Schaden und geloben, in Zukunft mehr auf die Fachleute hören zu wollen.

Ein Rückblick: Als am 15. September 2008 mit der Pleite der US-Investmentbank Lehman Brothers die größte Wirtschaftskrise seit 1945 ausbrach, ahnte noch niemand, welche geradezu revolutionären Konsequenzen dieses Ereignis nach sich ziehen sollte. In dieser Zeit war die europäische Intelligenzia völlig absorbiert vom sogenannten Bolognaprozess, der Ende der 1990er Jahre in Gang gesetzt wurde, um die Akademikerschicht auf den neoliberalen Arbeitsmarkt vorzubereiten, mithin auf ein Wirtschaftsmodell, das zehn Jahre später jäh in sich zusammenbrach, was aber die Intelligenzia nicht registrieren konnte, weil sie gnadenlos in das bürokratische Kleinlein von Bologna eingespant war.

Die frühen 2010er Jahre bedeu- teten einen Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft, den niemand in der

Geschichte hätte vorhersehen können. In kurzer Zeit wurde das Verhältnis von Arbeitszeit und Lohnstruktur radikal umgekrempelt. Alle redundante und überflüssige Arbeit wurde abgeschafft, so dass die Arbeitslosigkeit auf über 40 % stieg. In höchster Not beschloss ein Bündnis aus Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften eine Wochenarbeitszeit von 22 Stunden, worauf sich schlagartig die Lage entspannte.

In dieser schaffte der amerikani- sche Präsident Barack Obama, der für eine zweite Amtszeit mit einem Rekordergebnis von 76 % der Wähler bestätigt wurde, den Dollar als Weltleitwährung ab. (Kurz davor erhielt er den Friedensnobelpreis, und man munkelte, man habe ihm ihn nur zugesprochen unter der Voraussetzung, dass er kurz darauf den Dollar faktisch entwerten würde, sicherlich die effizienteste friedenserhaltende Maßnahme in unserem noch jungen Jahrhundert.)

Der Professorenschaft kam die 22-Stundenwoche zupass. Einige W3-Professoren sah man nur noch einmal im Semester. Auch die Studenten freuten sich darüber, dass im Bolognaprozess der Workload auf 22 Stunden pro Woche herabgesetzt wurde. China hingegen erhöhte die Arbeitsbelastung

der jungen Intelligenzia auf 80 Stunden pro Woche und erreichte innerhalb weniger Jahre die Weltführung in Wissenschaft und Forschung, auch in den Künsten, ja, selbst in der Musik.

Anfang der 2020er Jahre reagier- te Brüssel und initiierte die L'Aquila-Studie für den akademischen Nachwuchs. Nachdem festgestellt wurde, dass europäische BAs nicht über Fünf-Wort-Sätze und MAs nicht über Sieben-Wort-Sätze hinauskommen, wurde vom europäischen Präsidenten Guglielmo Westerwellone die Notbremse gezogen und der Marathon-Prozess in Gang gesetzt, der in erstaunlich kurzer Zeit zur gänzlichen Abschaffung des Bolognaprozesses führte.

Heute erklärte die Alterspräsi- dentin des deutschen Bundestags Claudia Roth, dass dieser Bewusstseinswandel Anlass sei, ihre Partei umzubenennen, die fortan Die Bunten heißen werde ...

Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf,
Prof. FR Komposition/Tonsatz

Illustration: BWolf